Nr. 251 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 30. Oktober 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Parlamentsbeginn in England

Die Thronrede kündigt Reformen an — Hoffnung auf die indisch-englische Konferenz — Die Abrüstung im Vordergrund — Auch eine Wahlreform in Aussicht

London. Unter Entfaltung des üblichen Zeremoniells wurde am Dienstag vormittag das Parlament durch den englischen König eröffnet. In seiner Thronrede wies der König zunächst auf die bevorstehende englisch-indische Konferenz hin, die über die zukünftige verfassungsmäßige Stellung Indiens entscheiden soll. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß diese wichtige Frage eine weise Lösung finden möge. Die Beziehungen zu den ausländischen Mächten seien weiter freundschaftlich. An der Spetembertagung des Völkerbundes habe die englische Regierung tätigen Anteil genommen. In diesem Zusammenhang wies der König auf das Zustandekommen des Vertrages zur finanziellen Unterstützung angegriffener Staaten hin und sprach die Hoffnung aus, daß die allgemeine Abrüstungskommission in nicht allzu ferner Zeit ihre Arbeiten aufnehmen möge. An innerpolitischen Fragen behandelte die Rede zunächst die Arbeitslosigkeit. Dabei kündigte der König die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung der Arbeitslosenversicherung und insbesondere der bestehenden Mißbräuche an. Dieser Ausschuß soll über wichtige Fragen Zwischenberichte herausgeben, so daß jeweils baldmöglichst gesetzliche Maßnahmen getroffen werden können. Angesichts der allgemeinen Depression auf wirtschaftlichem Gebiet und der Rückwirkungen auf die englische Ausfuhr werde sich die englische Regierung die Förderung des Handels im Lande und innerhalb des Weltreiches angelegen sein lassen. Weitere Gesetzesvorschläge beziehen sich auf die Entwicklung der Landwirtschaft, die Heraufsetzung des Schulalters von 14 auf 15 Jahre, das Gewerkschaftsgesetz, die Einsetzung eines Verbraucherausschusses usw. Angekündigt werden ferner Maßnahmen für eine Reform des Wahlverfahrens. Endlich soll das Washingtoner Achtstundenabkommen dem Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden.



Neue Umsturzversuche in Kuba?

Nach einer bisher unbestätigten englischen Meldung sind in Kuba einige Studenten verhaftet worden, weil sie angeblich einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierungsform vorbereitet haben sollen. Präsident Gerardo Machado y Morales (im Bilde) hat in einem Erlaß angekündigt, daß er mit aller Energie gegen die Verschwörer vorgehen werde.

Ein Prozeß

Politische Prozesse in einer Zeit politischer Hochspannung oder besser gesagt, Abrechnung mit dem Gegner, pflegen nicht zu enttäuschen, denn sie sind nur Glieder im Bereich eines Systems, welches alles aufbietet, um sich am Ruder zu erhalten. Darum konnte man auch zu Beginn des Kwapinski-Prozesses die Worte als Einleitung setzen: „Der Du auf der Anklagebank stehst, lasse alle Hoffnung fahren". Und so ist es geschehen, wenn man auch aus der ersten Zeugenvernehmung den sicheren Schluß ziehen konnte, daß unter normalen Verhältnissen Freispruch als selbstverständlich betrachtet werden mußte. Es kam anders, mußte anders kommen, denn die Psychologie der Umgebung hat sich gewandelt, als der ganze Troß der politischen Polizei aufmarschiert ist, die eben in einer politischen Rede schon den Auftakt zu einer Rebellion sehen. Darunter Menschen, die bereits das zaristische System miterlebt haben und gewiß mit Enthusiasmus solchen Ausführungen zuhörten, wenn von einer besseren Zukunft des polnischen Volkes, von seiner Auferstehung, die Rede war. Heute stehen sie im Dienst des polnischen Volkes und wissen wohl das Gut der Freiheit und Unabhängigkeit nicht mehr in der Masse zu schätzen, wie es einst der Fall war, als die Okkupanten ihre Geißel schwangen.

Einer von denen, die aber um diese Zeit in der Konspiration den Sieg des heutigen Trägers des polnischen Staates vorbereitete, für diese Unabhängigkeitsbewegung für diese Auferstehung des polnischen Staates seine ganze Jugend geweiht hat und zum Tode verurteilt wurde, noch in der Katorga saß, als über Polen die Flagge der Freiheit wehte, ihm seitens der Zentralmächte die neue Staatlichkeit zugesichert wurde und die Revolution in Rußland vorwärts schritt, war Kwapinski, der jetzt auf der Anklagebank saß. Schicksalsbestimmung des Revolutionärs, zu welchem er sich bekennt, als ihn der Richter nach seinem Beruf fragt, einfach angibt, ein „Dzialacz spoleczne" zu sein, ein Berufspolitiker, wenn man eine ähnliche Uebersetzung sich denken will. Er hat in der kritischen Zeit der Regierung Switalski in Olkusz eine Rede gehalten, nachdem er die öffentliche Versammlung, um Störungen zu vermeiden, vom Ring nach dem Saal des Arbeiterheims verlegen ließ. Eine politische Rede, die er auch heute wiederholen würde, wenn er sich in Freiheit befände, unterstreicht der Angeklagte, als er über den Sinn seiner Ausführungen, die jetzt unter Anklage stehen, befragt wird. Der Hauptsatz wird auf die Aufrufung zur Demonstration gelegt und auf die Forderung, daß Polen eine Arbeiter- und Bauernregierung bekommen müsse, wenn es den breiten Massen besser gehen soll.

Die Zeugen haben in der Aufforderung zur Demonstration einen Aufruf zum Sturz des heutigen Systems gesehen. Der Angeklagte hebt hervor, daß er es war, der die Menge beruhigt hat, als sie zur Entwaffnung der Polizei sich anschickte, die Zeugen bestätigten das, Ruhe hat er in der ganzen Versammlung aufrecht erhalten, als die Opposition des Regierungslagers die fragliche Versammlung zu sprengen drohte. Nur die Aufforderung zur Demonstration und zum Sturz des Systems sind die Hauptanklagepunkte. Und hier verstärken sich die Mißverständnisse, obgleich der Angeklagte immer wieder unterstreicht, daß nur eine Demonstration geplant war, falls irgend ein Staatsstreich die Rechtsmäßigkeit der Verfassung antasten sollte, falls sich Dinge wiederholen sollten, daß das Parlament zum Schweigen gebracht wird. Es unterliegt keinem Zweifel, das Kwapinski, ganz im Sinne seiner Partei, der P. P. S., den Staat verteidigen wollte und dazu die breiten Massen aufrief.

Diese Rede ist nun sein Verhängnis geworden, Nach fast einem Jahre ist er verhaftet und ob dieser Tat zu einer Festungshaft von einem Jahr und zur Tragung der Kosten verurteilt worden. Obgleich Berufung gegen das Urteil eingelegt wurde, ist er weiter dem Gefängnis zugeführt worden. Glied um Glied, die Kette schließt sich um die Gegner des Systems. Es hat keinen Sinn, sich mit den Motiven des Gerichtsurteils zu befassen. Man wird an dem Tatbestand nichts mehr ändern können. Aber dem Gefangenen wird es wohl kaum je im Traume eingefallen sein, daß er dafür in die Festung soll, weil er nichts anderes tat, als die Massen zur Verteidigung der heutigen Verfassung aufrief. Die heutigen Umstände sind gegensätzlicher Ansicht über die Geltung der Verfassung und diesen Gegensätzen politischer Auffassung fiel er zum Opfer. Los eines Revolutionärs, der um die Wiedergeburt seines Volkes Jugend und Leben geweiht hat. Von der Katorga zur Festung! Begriffe wechseln, Systeme bleiben, wenn man sich ihnen nicht unterordnen will, trifft einen die Härte toter Gesetzesbuchstaben.

Einigung im Metallarbeiterkonflikt

Vorläufig keine Lohnherabsetzung — Sofortige Arbeitsaufnahme — Ein neuer Schiedsspruch in Sicht

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald fanden am Dienstag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Berliner Metallindustrie statt, die mit folgender Vereinbarung endeten:

1. Die Arbeit wird sofort unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Maßregelungen aus Anlaß dieses Streiks finden nicht statt.

2. Die Entscheidung der im Schiedsspruch vom 10. Oktober behandelten Fragen erfolgt durch Schiedsspruch einer Schlichtungsstelle. Sie besteht aus drei Unparteiischen, die vom Reichsarbeitsminister nach Benehmen mit den Parteien ernannt werden.

3. Die Verhandlungen vor der Schlichtungsstelle sind möglichst bald zu beginnen. Die Entscheidung hat spätestens in den ersten Wochen des November zu erfolgen und ist endgültig.

Am Mittwoch setzen sich die Betriebsräte mit den Firmen wegen der Wiederaufnahme der Arbeit in Verbindung.

*

Berlin. Zu der Einigung im Berliner Metallarbeiterstreik nehmen nur der „Vorwärts" und die „Rote Fahne" Stellung. Der „Vorwärts" äußert sich befriedigt über das Ergebnis, da durch den Streik erreicht worden sei, daß der Schiedsspruch, der eine Lohnkürzung vorsah, während verbindlich erklärt würde, noch zur Durchführung komme. Das sozialdemokratische Parteiorgan spricht die Hoffnung aus, daß die Arbeiter der Berliner Metallindustrie ebenso geschlossen wie sie den Kampf geführt hätten, dem Rufe des Metallkartells folgen und in die Betriebe zurückkehren. Die „Rote Fahne" spricht von einem Verrat der Gewerkschaftsführer und fordert zum Weiterstreiken unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition auf.

Abschaffung aller Reparationen!

Schachts Forderungen an die amerikanische Finanz

Neuyork. Dr. Schacht, der auf seiner Rundreise durch Amerika nunmehr in Chiago eingetroffen ist, hielt in der Universität von Chicago einen aufsehenerregenden Vortrag, in dem er die Reparationsfrage eingehend behandelte. Dr. Schacht betonte, daß die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten direkt auf die Wirtschaftslage in Deutschland zurückzuführen sei. Die deutsche Wirtschaftskrise habe aber ihre Ursache in der derzeitigen Reparationsregelung. Die schlechte Lage der deutschen Wirtschaft habe sich auch auf die anderen europäischen Länder ausgedehnt und so endlich auch Amerika erfaßt. Schacht wies u. a. darauf hin, daß Deutschland bis an die Grenzen des Möglichen besteuert sei und daß eine weitere Besteuerung, um die Reparationen bezahlen zu können, Deutschlands Wirtschaft auf das schwerste gefährden würden. Da das unmöglich sei, forderte Dr. Schacht eindeutig Abschaffung der Reparationszahlungen. Nur die Beseitigung der gegenwärtigen Reparationslösung sei geeignet, die Heilung der Weltwirtschaft herbeizuführen. Er betonte, daß dies insbesondere Aufgabe der Wirtschaftsführer aller Länder der Erde sei.

Unruhen auf Formosa

Tokio. Auf der Insel Formosa sind Unruhen ausgebrochen. Eine Gruppe von Einwohnern überfiel eine japanische Polizeistation und tötete 6 Beamte. Es wurden Militär und ein Flugzeuggeschwader nach Formosa entsandt, um auf der Insel die Ordnung wieder herzustellen, über die die Regierung die schärfsten Maßnahmen verhängt hat.

Tokio. Auf der Insel Formosa haben die japanischen Truppen am Dienstag einen Generalangriff auf die Aufständischen unternommen. Mehrere hundert Aufständische wurden gefangen genommen und entwaffnet. In Tokio laufen Gerüchte um, daß in den letzten 36 Stunden auf Formosa etwa 170 bis 200 Japaner getötet worden seien, darunter 20 Schüler. Der Generalgouverneur von Formosa hat alle Vollmachten zur Wiederherstellung der Ruhe erhalten.



Konflikt zwischen Reich und Braunschweig

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Justizminister auf den Bericht des Generalstaatsanwalts beim Landgericht 1 Berlin beim Reichsminister des Innern beantragt, die Genehmigung des Reichstages zur Strafverfolgung seines Mitgliedes, des braunschweigischen Ministers des Innern und für Volksbildung, Dr. Frantzen (im Bilde), herbeizuführen. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat gestern an den braunschweigischen Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, daß er im Hinblick auf das Verhalten des braunschweigischen Ministers Frantzen sich die Entscheidung über die weitere Auszahlung der Reichsgelder für Polizeizuschüsse bis auf weiteres vorbehalte.

Wahlvorschläge für die Danziger Volkstagswahlen

Danzig. Für die Danziger Volkstagswahlen am 16. November sind bei dem Danziger Wahlamt 17 Vorschläge eingegangen. Ihre Reihenfolge ist: 1. Nationalsozialisten, 2. Deutschnationale, 3. Deutsche Volksgemeinschaft (Stadtliste), 4. Deutsche Volksgemeinschaft (Landliste), 5. Nationalliberale Bürgerpartei, 6. Christliche Volkspartei, 7. Zentrum, 8. Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft, 9. Fischer, 10. Berufsvertretung Danziger Eisenbahn- und Hafenbediensteter, 11. Deutsche Danziger Wirtschaftspartei, 12. Deutschliberale Partei, 13. Mieterpartei, **14. Sozialdemokraten,** 15. Polen, 16. Polnisch-katholische Partei, 17. **Kommunisten.**

Zu den letzten Wahlen am 13. November 1927 waren 21 Wahlvorschläge eingereicht worden, von denen zwei zurückgezogen wurden und vier kein Mandat erhielten. Gegenüber dem früheren Verhältnis von 19 Listen zu einer Abgeordnetenzahl von 120 bedeuten die jetzt 17 Listen bei einer Zahl von 72 zu wählenden Abgeordneten eine große Zersplitterung.

Wieder eine sowjetfeindliche Organisation

Kowno. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat die OGPU. eine große sowjetfeindliche Organisation aufgedeckt, die sich angeblich den Sturz der Sowjetregierung zur Aufgabe gestellt hat. Sie bestand aus ehemaligen Führern der Wirtschaft, Ingenieuren und Offizieren. Die Organisation hatte eine Partei gebildet, die den Namen „Promyschlennaja Partija“ (Industrie-Partei) trug und eine neue Regierung bilden sollte. Sie soll ferner Beziehungen zur Emigrantenzentrale in Paris unterhalten haben, u. a. auch mit dem Herausgeber der russischen Emigrantenzeitung „Wosrojhdenije“ (Renaissance). Ferner soll sie Geldunterstützungen von dem Naphtha-Industriellen Nobel erhalten haben. Die OGPU. teilt mit, daß der vorläufige Parteiausschuß der „Promyschlennaja Partija“, bestehend aus Fedotow, Tschernowski, Lasarew, Kurianow, Ramsin und Martow, verhaftet worden ist. Alle Verhafteten sollen ein Geständnis abgelegt haben. Die OGPU. erklärt, daß diese Angelegenheit nicht durch sie abgeurteilt wird, sondern dem obersten Gerichtshof übermittelt werde. Sechs Personen drohe die Todesstrafe.

Präsident Prestes verhaftet?

London. Der zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten Washington Luiz noch vor dem Umsturz in Brasilien gewählte Präsident Julio Prestes soll jetzt in Sao Paulo verhaftet worden sein.



Zehn Jahre Deutsche Hochschule für Politik

Professor Dr. Ernst Jaeckh, der Vorsitzende der „Deutschen Hochschule für Politik“ in Berlin, die in den nächsten Tagen ihr zehnjähriges Jubiläum feiert. Die Arbeit der Hochschule gilt dem Erfassen der Probleme und Aufgaben, die von der Zeit gestellt werden; sie will ihre Schüler die Lebensfragen der Nation erfassen lassen, im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht das praktische Wirken des Staatsbürgers.

Starhemberg gegen Schober

Faschistische Pläne in Oesterreich — Reinigung der Polizei — Um die Rückkehr des Putschisten Pabst

Wien. Das Blatt des Schoberblocks, die „Wiener Zeitung am Mittag“ nimmt am Montag unter dem großaufgemachten Titel: „Demolierung der Polizei“ zur Meldung über das Rücktrittsgesuch des Wiener Polizeipräsidenten Pamer folgendermaßen Stellung: Der bewährte Schutzstand gegen politische Sturzwellen, die Wiener Polizei, soll demoliert werden. Die Regierung treibt ein kühnes Spiel. Was Eingeweihte schon seit Tagen flüstern, soll nun Tatsache werden. Hohe Beamte der Polizeidirektion will man entfernen. Starhemberg will Pamer zum sofortigen Rücktritt auffordern. Mit Pamer soll Schober getroffen werden. Die Entfernung Pamers ist das Zeichen für kommende Dinge. Aber nicht nur Pamer soll verschwinden, auch andere hohe Beamte werden aus ihrem Wirkungskreis entfernt. Versetzungen und Pensionierungen werden erfolgen und jene Funktionäre aus ihrer Verantwortung entlassen werden, die sie unter diesem Regime nicht mehr tragen wollen. Schober hat Sonntag Seipel und Vaugoin vor den drohenden Ereignissen gewarnt. Wir werden entscheiden müssen, wenn wir nicht mitschuldig werden wollen an den Ereignissen, die in ihren Folgen unabsehbar sind.

Das Blatt bringt dann die Meldung, daß Dr. Steidle an den Bundeskanzler Vaugoin einen Brief geschrieben hat, in dem er ohne Rücksicht auf Form einen Entscheid über Major Pabst bis längstens 29. Oktober fordert. Das Blatt schließt alles in allem: Oesterreich hat Ursache, jetzt auf der Hut zu sein.

Die gesamte Polizeimannschaft ist am Montag zur Parade vor das Palais des Innenministers Starhemberg befohlen worden.

Der Lappo-Skandal in Finnland

Der Generalstabschef Wallenius endgültig verabschiedet — Der Entführungsskandal Stahlbergs noch nicht aufgeklärt

Helsingfors. Generalstabschef Wallenius hat nunmehr seinen endgültigen Abschied erhalten. Zu seinem Nachfolger ist General Esch ernannt worden. In den letzten Tagen sind mehrere Offiziere des Generalstabes von der Polizei über das Chiffre-Telegramm verhört worden, das die Anweisung zur Entführung Stahlbergs enthielt. Trotz der Ableugnung der verhörten Offiziere konnte dabei festgestellt werden, daß das fragliche Telegramm tatsächlich vom Generalstab stammt. Wie weiter zu berichten ist, war man in Helsingfors in den letzten Tagen im Zusammenhang mit der Drohung Wallenius mit Gewalttaten sehr nervös geworden. U. a. soll geplant gewesen sein, Wallenius mit Gewalt dem Polizeigewahrsam zu entführen. Die Polizei hatte daraufhin umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Wallenius entschuldigt sich damit, daß er sich der Folgen seiner Verhandlungen mit den Randstaaten und der Entführung Stahlbergs nicht völlig bewußt gewesen sei. Die Angaben, daß er den Befehl zur Entführung Stahlbergs in betrunkenem Zustande gegeben habe, sind aber völlig unzutreffend.

Der seit einigen Tagen verhaftete Lappo-Mann Erolainen, der in den Hungerstreik getreten war, hat nun den Streik nunmehr wieder aufgegeben.

96 Todesopfer des Unglücks auf Grube Maybach

Saarbrücken. Der bei dem Unglück auf der Grube Maybach schwerverletzte Bergmann Ewen aus Friedrichsthal ist in der Nacht zum Dienstag im Krankenhaus Fischbach seinen Verletzungen erlegen, so daß das Bergwerksunglück bisher 96 Todesopfer gefordert hat. Der letzte noch in der Grube befindliche Tote konnte noch nicht geborgen werden. Man weiß auch noch nicht, um wen es sich handelt. Die Vermutung, daß der Fahrhauer Meißel in Frage komme, wird bezweifelt, da es möglich sei, daß er unter den nicht Erkannten sich befindet. Zwei Rettungsleute mußten wegen schwerer Gasvergiftungen, die sie sich bei der Rettungsarbeit zugezogen hatten, ins Krankenhaus gebracht werden.

Von der Wahlfront

Neue Verhaftungen.

Warschau. Aus Josla wird berichtet, daß dort der Kandidat des Centrolews, Stanislaus Bucka am Montag verhaftet worden ist. Auch in Nowogrodek ist der Kandidat des Bauernblocks Kowalewski in Haft genommen worden. Die Ursachen der Verhaftungen sind unbekannt.

„... und frei erklär' ich alle meine Knechte“



Sklavenbefreiung in Abessinien anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten

Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß der Kaiser Tafari beabsichtigt, anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten Tausenden von Sklaven, die es auch heute noch im 20. Jahrhundert in Abessinien gibt, die Freiheit zu geben. Unser Bild zeigt einen Markt in einer abessinischen Stadt, auf dem angeblich neben Vieh und anderen landwirtschaftlichen Artikeln auch heute noch hin und wieder Menschen gehandelt werden. Was sagen die europäischen Kulturmächte, die in enger Interessengemeinschaft mit Abessinien handeln, zu diesem Stande der Kultur?

Die Tagung der beiden Internationalen

SAJ. und IGB. beraten über die Arbeitslosenfrage.

Köln. Im Kölner Rathaus traten am Montag die beiden vom Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewählten Kommissionen zur Behandlung der Arbeitslosenfrage zusammen. Den Vorsitz führen abwechselnd Citrine als Vorsitzender des Internationalen Gewerkschaftsbundes und de Brouckere als Vorsitzender der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Vom IGB. sind anwesend: Jouhaux-Frankreich, Jacobsen-Kopenhagen, Schevenels-Belgien, Smyths und Bolton-England, vom ADGB. Leipart und Spliedt, von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler-Zürich, Grimm-Schweiz, Kautsky-Oesterreich und Compton-England, sowie Gillis vom Sekretariat der Labour Party für internationale Angelegenheiten. Naphtali von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik nimmt im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei an den Verhandlungen teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Citrine der beiden furchtbaren Bergwerksunglücke der letzten Woche und forderte die Versammlung auf, sich zu Ehren der beklagenswerten Opfer von den Sitzen zu erheben. Dem ADGB. wurde eine Sympathiekundgebung gesandt. Dann trat die Konferenz in eine Generaldebatte ein über die Probleme der internationalen Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.



Berufung Prof. Preetorius' nach Berlin?

Professor Dr. Emil Preetorius, der bekannte Graphiker und Lehrer an der Münchener Staatsschule für angewandte Kunst, soll an die Berliner Vereinigten Kunstschulen berufen werden, um sich hier neuen Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der Bühnenausstattung, zu widmen.

Polnisch-Schlesien

Der Bekannte des Sejmabgeordneten

71 gewesene Sejmabgeordnete sitzen bereits hinter Schloß und Riegel und es ist wahrscheinlich, daß noch weitere Abgeordnete folgen werden. Annähernd die Hälfte von diesen, sitzen in der Festung Brest am Bug. Die sind selbstverständlich am schlimmsten dran, weil sie ganz isoliert sind. Mit Ausnahme von den Gefängnisaufsehern, wird kein Lebewesen zu ihnen zugelassen. Die Gendarmen und das Gefängnispersonal schweigen wie die Gräber. Ob und wie die Abgeordnetenhäftlinge leben, das weiß niemand und wir werden vor dem Zusammentritt des Warschauer Sejms auch sicherlich darüber nichts erfahren. Viele angesehene Persönlichkeiten haben sich bemüht, mit den Häftlingen Fühlung zu nehmen. Bekannte und angesehene Rechtsanwälte haben ihre Verteidigung übernommen, haben sich nach Brest begeben, um sich mit ihren Klienten in Verbindung zu setzen, mußten aber unverrichteter Dinge umkehren, weil sie nicht hereingelassen wurden.

Das, was den Verteidigern nicht gelungen ist, wollte ein Beamter in Brest auf eigene Faust versuchen. Es ist das ein Staatsbeamter, der aus derselben Gegend stammt, wie der inhaftierte Sejmabgeordnete Putek von der Wyzwoleniepartei. Als der Beamte erfahren hat, daß die Mutter Puteks gestorben ist, wollte er ihm diese traurige Botschaft überbringen und zugleich erfahren, welche Vorkehrungen über die Nachlassenschaft der Verstorbenen zu treffen sind. Putek war nämlich der einzige Sohn und nach dem Ableben seiner Mutter ist niemand geblieben, der über den Nachlaß verfügen könnte. Der Bekannte Puteks wollte sich dieser Sache annehmen und begab sich in die Festung. Er lief den ganzen Tag herum bis es ihm gelang die „Przepustka“ in die Festung zu erlangen, ohne welcher niemand das Festungsgelände betreten darf.

Mit der „Przepustka“ bewaffnet, wurde der Beamte von dem wachthabenden Gendarmen in die Festungskanzlei gebracht. Als er sein Anliegen vorbrachte, hat man ihn zu dem Gendarmerieleutnant vorgeführt. Dieser frug den Beamten aus, was ihn bewogen hat, den Abgeordneten Putek zu besuchen und nach dem alles aufgeklärt war, führte ihn der Leutnant zum Festungskommandanten, Obersten Kostek-Bernacki. Hier begann alles von neuem. Der Beamte wurde ausgefragt, was ihn mit dem Häftling Putek binde, in welchen Beziehungen er zu ihm stehe, wie lange er in Brest wohne, was er hier mache usw. Dann wurde über alle diese Dinge ein Protokoll verfaßt und als alles fertig war, drückte der Herr Oberst Kostek-Bernacki auf einen Knopf. In demselben Moment erschienen mehrere Gendarmen, welchem der Oberst befahl, bei dem Beamten eine gründliche Leibesvisitation vorzunehmen. Die Durchsuchung war sehr gründlich und der Beamte hoffte, daß er dann zu dem Putek vorgeführt werde. Er hat sich aber geirrt, denn nach der Durchsuchung führten ihn die Gendarmen aus dem Festungsbereich hinaus und sagten ihm, daß er schleunigst verschwinden soll. Einer sagte noch, daß nicht einmal der hl. Geist zu den Häftlingen zugelassen wird.

Damit hat die Geschichte noch kein Ende gefunden, denn den nächsten Tag erschien in der Wohnung des Beamten ein Herr, der sich nach dem Beamten erkundigte. Da dieser nicht zu Hause war, sah sich der Herr die Wohnung genau an und besuchte den Beamten in seinem Büro, um sich mit ihm zu unterhalten. Derselbe Herr mit noch mehreren anderen Herren nahmen bei dem Beamten eine genaue Hausdurchsuchung vor, aber sie fanden nichts. Der Beamte ist überhaupt im politischen Leben ein ganz harmloser Mensch und wollte dem Sejmabgeordneten Putek nur einen Dienst erweisen. Er wird aus Brest versetzt und es ist nicht ausgeschlossen, daß er seinen Dienst wird quittieren müssen. Es ist heute nicht so einfach einen gewesenen Sejmabgeordneten als Bekannten zu haben, denn man läuft Gefahr, selbst eingesperrt zu werden.

In BrestLitowsk hat sich das Bild nach der Verhaftung der Sejmabgeordneten wesentlich geändert. Man sieht dort ganze Legionen von fremden Herren, die man früher nie gesehen hat. Was die Herren in Brest machen, weiß man nicht, aber man ahnte es. Sie sind jedenfalls sehr neugierig und interessieren sich für alles und für alle und gehen allen fremden Menschen sehr gerne nach. Man kann sich den Zweck ihres Besuches lebhaft denken und, daß sie auf Kosten der Allgemeinheit leben, ist auch ein offenes Geheimnis.

Bestätigung der Kandidatenlisten zum Sejm und Senat

Die Wahlkommissionen in den beiden Wahlkreisen Kattowitz und Königshütte haben ihre Sitzungen abgehalten und sich mit der Gültigkeit der Kandidatenlisten zum Warschauer Sejm und Senat befaßt. Alle eingereichten Listen wurden bestätigt. Im Wahlkreise Kattowitz erhielt die N. 1 die Sanacja mit Minister Kwiatkowski als Spitzenkandidat, Nr. 12 die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft mit Rosumek als Spitzenkandidat, Nr. 14 die jüdisch-nationale Liste mit Spitzenkandidat Müller, Nr. 19 Korfantywahlblock, Spitzenkandidat Korfanty, **Nr. 22 Sozialistenblock mit Kawalec als Spitzenkandidat,** Nr. 23 Kommunisten mit Spitzenkandidat Wieczorek und Nr. 24 PPS.-Lewica mit Hermann Janas als Spitzenkandidat. Zum Senat erhielt die Sanacja die Nr. 1 mit Dr. Pawelec als Spitzenkandidat, Nr. 12 Deutsche Wahlgemeinschaft mit Dr. Pant als Spitzenkandidat, Nr. 19 Korfantyblock mit Korfanty als Spitzenkandidat, **Nr. 22 Sozialistenblock mit Adamek als Spitzenkandidat** und Nr. 23 Kommunisten mit Wrobel als Spitzenkandidat.

In Königshütte erhielt die Sanacja die Nr. 1, die Wahlgemeinschaft die Nr. 12, der Korfantywahlblock die Nr. 19, die Kommunisten die Nr. 22, **Block der Sozialisten die Nr. 23** und die PPS.-Lewica die Nr. 24.

Einlösung der außer Kurs gesetzten 5-Zl.-Noten

Die polnischen Polizeibehörden haben festgestellt, daß gewissenlose Agenten bei der Landbevölkerung die außer Kurs gesetzten 5-Zloty-Noten für einen Bruchteil ihres Wertes aufkaufen, indem sie behaupten, daß die 5-Zloty-Noten ihren Wert durch eine Ministerialverfügung verloren haben. Demgegenüber gibt das polnische Innenministerium bekannt, daß die genannten Noten vom 1. Mai 1925 zwar ihre Gültigkeit mit dem 30. November 1929 verloren haben, daß jedoch die Bank Polski und ihre Filialen, die Finanzkassen sowie die Staatshauptkasse die 5-Zloty-Noten noch einlösen. Die 5-Zloty-Noten vom 25. Oktober 1926 haben ihre Gültigkeit am 30. Juni 1930 verloren, werden aber bis zum 30. Juli 1932 von den erwähnten Institutionen ebenfalls noch eingelöst.

1 Jahr Festung für Genossen Kwapinski

Die Untersuchungshaft wird aufrecht erhalten

Die Gerichtsverhandlung gegen den Genossen Kwapinski die am Montag begonnen hat, endete in der Nacht am Dienstag um 3 Uhr. Genosse Kwapinski wurde zu einem Jahr Festung verurteilt Der Staatsanwalt hat eine schwere Gefängnisstrafe verlangt, weil der Angeklagte zum Staatsstreich aufgefordert hat Vor dem Urteil wurden die Gerichtsakten über Kwapinski, die aus Warschau eingelaufen sind, zur Verlesung gebracht, aus dem hervorging, daß Genosse Kwapinski vom Warschauer Gericht zu 3 Jahren Gefängnis wegen Streikagitation in Grojec verurteilt wurde. Das Berufungsgericht hat die Strafe auf sechs Monate Gefängnis herabgesetzt. Das höchste Gericht hat dann den Prozeß auf Grund des Amnestiegesetzes niedergeschlagen. Das war im Jahre 1921 gewesen. Der Verteidiger widersetzte sich der Verlesung der Strafe, denn das, was niedergeschlagen wurde besteht nicht mehr und darf nach der Polizeiverordnung nicht hervorgebracht werden.

Sehr interessant waren die Aussagen des Hauptbelastungszeugen, Polizeikommissars Hain aus Olkusch. Dieser Zeuge erzählte bei seiner Vernehmung sehr viel von der Revolution, zu der der Referent Kwapinski angeblich aufgefordert haben sollte. In der Voruntersuchung hat er davon kein Sterbenswörtchen gesagt. Als ihn der Verteidiger darauf aufmerksam machte, sagte der Gerichtsvorsitzende, daß der Mensch kein Grammophon sei und nicht immer dasselbe wiederholen kann. Der Rechtsanwalt Bernsohn wies noch darauf hin, daß die Voruntersuchung gleich nach der Rede, bereits am 4. Dezember 1929, eingeleitet wurde, aber sie wurde eingestellt. Erst im September 1930 hat man sich wieder der Sache erinnert.

In seinem Schlußwort sagte Genosse Kwapinski, daß er ruhig in das Myslowitzer Gefängnis zurückkehren werde, denn es ist besser im Gefängnis zu sitzen als sich das, was heute in Polen getrieben wird, anzusehen.

Nach der Urteilsverkündung beantragte der Staatsanwalt, die Untersuchungshaft weiter aufrecht zu erhalten. Der Rechtsanwalt Rudzinski widersprach und verlangte die Freilassung des Genossen Kwapinski gegen Stellung einer Kaution. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an und Genosse Kwapinski wurde mittels Lastauto in das Myslowitzer Gerichtsgefängnis zurückgebracht.

Ausklang des Hillebrandprozesses

Interessante Zwischenfälle — Urteilsverkündung nachts 12 Uhr — Alle 5 Angeklagte kommen frei

Gestern, Dienstag, wurde die Schlußverhandlung im Hillebrandprozeß, die sich allerdings bis kurz vor 12 Uhr abends hinzog, vor dem Landgericht Kattowitz zu Ende geführt.

Der Sachverständige, Leiter des Bergrevieramts Königshütte Kieszek, trat als Begutachter zurück. An dessen Stelle wurde Professor Nygusz von der Bergschule Tarnowitz berufen.

Auch diesmal wieder ermahnte der Richter die Presse zu einer möglichst objektiven Berichterstattung. — Die Verteidigung unterbreitete den Vorschlag, entsprechende Gutachten prominenter ausländischer Bergsachverständiger einzuholen. Das Gericht sah dies jedoch nicht als erforderlich an — verschiedene gestellte Anträge wurden abgelehnt.

Daraufhin erfolgten die Gutachten der Sachverständigen.

welche um ½11 Uhr vormittags begannen und einschließlich der Unterbrechungen bis 8,15 Uhr abends andauerten.

Als erster sprach der Beauftragte des Oberbergamtes, Ingenieur Badowski, welcher sich auf seine Feststellungen in der Grubenanlage, sowie auf Zeugenaussagen berief. Es kam zu einem Zusammenstoß, da Advokat Dr. Raso eine berichtigende Feststellung machte und Advokat Dr. Wollny daraufhin energisch dagegen protestierte, daß angeblich unzutreffende Momente als feststehende Tatsachen im Gutachten hingestellt wurden.

Da Advokat Dr. Wollny ziemlich energisch wurde, griff der Staatsanwalt ein, der um Protokollierung ersuchte, da angeblich eine Art Drohung gegenüber den Begutachter den Worten des Verteidigers zu entnehmen war.

Seitens des Gerichts wurde nach kurzer Beratung dem Begutachter anheimgestellt, sich lediglich auf sein Gutachten einzustellen und auf Zeugenaussagen nicht zurückzugreifen. Ingenieur Badowski legte Wert darauf, festzustellen, wann die Explosion zum Ausbruch gelangte. Nach seiner Voraussetzung dürfte diese

gegen 7.10 bis 7.15 Uhr

gewesen sein. In dieser Zeit jedenfalls dürfte nach den weiteren Ausführungen ein Sprengschuß nicht abgegeben worden sein. Auch bei Vorhäuer Kilka wurde noch nicht geschossen. Die Schlußfolgerungen gingen dahin, daß sich eine

Mischung von Methan und Kohlenstaub

ergeben habe. Diese Gasmischung wäre in dem Moment

zur Entzündung gekommen, als Vorhäuer Ksiuk mit offenem Licht am Eingang des Pfeilers erschien. Vorher hatte die Ventilation bei der Wetterführung etwa 25 Stunden infolge der vorangegangenen Feiertags u. der Wechselschicht ausgesetzt. Erst kurze Zeit vor der Explosion wäre der Ventilator in Gang gebracht worden, wodurch angeblich schlechte Wetter nach dem Pfeiler des Ksiuk abgetrieben wurden.

Am Nachmittag legte Sachverständiger, Ingenieur Wiszniewski, sein Gutachten an, welcher sich vor allem über Auftreten und Bildung von Gasen und Gasmischungen näher ausließ. Der Begutachter sprach auch eingehend über die bergbaupolizeilichen Vorschriften. Hinsichtlich der Schuldfrage sprach er sich sehr vorsichtig aus. Am Schluß seiner Ausführungen allerdings stimmte er der Ansicht des Sachverständigen Badowski bei. Er erklärte, daß Entzündung von Methangas vorgelegen haben könne, jedoch Kohlenstaubexplosion nicht ganz ausgeschaltet werden könne. Grundsätzlich müsse er sich aber mehr für eine Methangasentzündung aussprechen.

Auf der Grubenanlage wäre überdies manches nicht in Ordnung gewesen. Es herrschten chaotische Zustände bei der Ausgabe von Sprengmaterial. Auch mit dem Wetterprüfen klappte es nicht.

Die beiden anderen Sachverständigen waren gegenteiliger Ansicht. So erklärte der Begutachter, Direktor Juroff, daß nach seinen Feststellungen auf der gleichen Grubenanlage Methangasentzündung nicht in Frage kommen könne. Nach den gemachten Erfahrungen, hätte eine

solche Gasexplosion eine viel grauensvollere Auswirkung gehabt.

Die Leichen wären buchstäblich zerstückelt worden,

was bei dieser Katastrophe jedoch nicht der Fall gewesen ist. Es müsse einigermaßen befremden, daß Monate hindurch kein Methangas festgestellt worden ist, ebenso auch die ganze Zeit nach dem Unglück nicht. So erschiene es demnach absurd, anzunehmen, daß ausgerechnet am Unglückstage Methangas plötzlich aufgetaucht sei. Die Annahme sei nicht ausgeschlossen, daß

der später getöte Ksiuk entweder selbst oder durch einen Mittelsmann vor Ankunft des Oberhäuers einen Versager entfernen, bezw. zur Entzündung bringen wollte, um dann ungestört arbeiten zu können.

Bei Nichtbeachtung der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen kann dann Explosion von Kohlenstaub eingetreten sein. Weiter dürfte auch angenommen werden, und zwar nach Untersuchung der Wände, daß eine Sprengladung abgegeben worden sein kann.

Der Begutachter, Professor Nygrusz, stützte durch seine Ausführungen die Behauptungen des Direktors Juroff und vertrat gleichfalls den Standpunkt, daß eine Kohlenstaubexplosion, jedoch keine Methangasentzündung vorgelegen haben kann.

In seiner Anklagerede führte der Staatsanwalt aus, daß er sich den gründlichen Erhebungen der beiden ersten Begutachter anschließen müsse, welche Methangasentzündung als vorliegend ansahen. Die verschiedentlichen Feststellungen lassen keinen Zweifel zu, daß die

Explosion gegen 7.10 Uhr, also zu einer Zeit, wo noch nicht geschossen worden ist, eintrat.

Auf der Grubenanlage sei mancherlei nicht in Ordnung befunden worden. Nach den Unfallstatistiken marschiere die Hillebrandgrube in bezug auf Unfälle so ziemlich an erster Stelle, was wiederum ein Beweis für die mangelhafte Beaufsichtigung auf der dortigen Grubenanlage sei.

Es wäre nicht richtig, die Gutachten des Begutachter Badowski und Wiszniewski als einseitig hinzustellen.

Bezüglich des Gutachtens des Direktors Juroff solle gesagt werden, daß dieser Sachverständige in der Eigenschaft als Direktor auf Lithandragrube tätig sei, die dem gleichen Konzern wie die Hillebrandgrube angehöre.

Der Begutachter, Direktor Juroff, unterbrach hier den Staatsanwalt und erhielt einen Verweis. Eine in der Entrüstung ausgesprochene Bemerkung über das angebliche Mißtrauen, brachte eine Ordnungsstrafe von 50 Zloty ein. Daraufhin verließ Direktor Juroff zum Zeichen des Protestes den Verhandlungsraum. Später legte er die Sache vor Gericht nochmals kurz klar und entschuldigte sich für seine ungestüme Handlungsweise.

Der Staatsanwalt erklärte im Verlauf seiner weiteren Ausführungen daß er auch auf das Gutachten des Professors Nygrusz nicht sonderliches Gewicht legen könne, da dieser Begutachter in so kurzer Zeit unmöglich einen eingehenden Einblick in diese Prozeßsache gewinnen konnte.

Alsdann zog der Anklagevertreter den Strafantrag gegen Grubenleiter Kuhna zurück, beantragte aber Bestrafung aller übrigen Angeklagten.

Danach folgten die Verteidigungsreden. Rechtsanwalt Dr. Bay wies in seinen sachlichen Ausführungen nach, daß bei diesem Prozeß, an dem Presse und Oeffentlichkeit überaus interessiert wären, ein Teil der Presse die Sachverständigen Juroff und Kieszewski attackierte, jedoch ohne irgend welche stichhaltige Argumente. Es könne hier nur gesagt werden, daß es sich um unstatthafte Attacken gehandelt habe, da jede Seite berechtigt war, Gutachter zu stellen. Im Uebrigen müsse die Feststellung gemacht werden, daß es an irgendwelchen konkreten Beweisen, bezüglich der Schuldfrage, mangele. Arithmetische Rechenexempel, sowie sie die beiden ersten Sachverständigen anstellten, wären für eine Verurteilung keineswegs maßgebend.

Advokat Dr. Wollny führte u. a. aus, daß es sich, wie aus der Verhandlung hervorging, bei den Bergleuten vor allem darum handele, möglichst viel zu fördern und zu verdienen, also Kampf um das tägliche Brot. Erfahrungsgemäß achten vielfach die Bergknappen nicht auf die geltenden bergbaupolizeilichen Vorschriften. Die Annahme sei nicht auszuschalten, daß die Ursache des Unglücks hierin zu suchen sei, und zwar durch Unterlassung irgendwelcher Sicherheitsvorkehrungen.

Auch die beiden Verteidiger Dr. Guzy und Dr. Rasp, wiesen in ihren Ausführungen nach, daß ein Verschulden seitens der Beklagten nicht vorgelegen hat.

Gegen 12 Uhr abends gab der Vorsitzende nach kurzer Beratung das Urteil bekannt. Es lautete auf Freisprechung sämtlicher 5 Angeklagten, denen eine Schuld nicht nachzuweisen war. Das Gericht berücksichtigte schon den Umstand, daß die Sachverständigen widersprechende Aussagen machten, so daß man kein einwandfreies Bild über die Schuldfrage gewann. Eine gewisse Schuld des Steigers Pokosz lag zwar vor, doch handelte es sich hier um Verstoß gegen die Bergvorschriften. Diese Uebertretung sei auf andere Weise zu ahnden. Auch wurden verschiedene Mißstände im Grubenbetrieb festgestellt, gleichwohl waren diese ohne Auswirkung auf die Katastrophe. y.

Anschläge auf politische Gegner mit Tränengas

Die Hetze gegen die Opposition in den Sanacjaversammlungen und in der Sanacjapresse zeitigt bereits ihre Früchte. In Nikolai wurden den Deutschen Fensterscheiben eingeschlagen und in Bendzin werden P. P. S.-Mitglieder mit giftigen Gasen überfallen. Der Fall in Michalkowitz hat sich folgendermaßen abgespielt: Vorgestern erschien bei dem Stadtverordneten von der P. P. S., Josef Zemly ein Individuum. Bei dem Genannten weilten gerade seine zwei Bekannten zu Besuch. Als der Bandit die 3 Männer sah wurde er stutzig und verlor die Fassung. In seiner ärgsten Verlegenheit frug er nach der Adresse Miler, ebenfalls Mitglied der P. P. S., das im benachbarten Hause wohnt. Er wartete aber die Antwort nicht ab, sondern machte sich rasch aus dem Staube. In demselben Moment verspürten die Wohnungsinsassen Tränengas, da der Bandit eine Ampel fallen ließ. Die Männer rissen schnell die Fenster und Tür auf und liefen hinaus um nach dem Bandit zu forschen, der aber nicht mehr aufzufinden war. Die Nachbarn haben vorhin mehrere Männer, verdächtigte Individuen beobachtet, die sich zuerst vor dem Hause und im Hofe aufgehalten haben.

Die Banditenüberfälle mehren sich, was schließlich kein Wunder ist, wenn man die Erziehungsmethoden der Sanacja in Erwägung zieht. Es wird nicht lange dauern und wir werden mit einer Banditenplage schlimmster Sorte zu tun haben.

Herr Witczak Vizestarost im Kreise Kattowitz?

In der heutigen „Polonia" lesen wir: Während der Wahlen berufen die Starosten die Versammlungen der Bürgermeister und Gemeindevorsteher ein und erteilen ihnen Wahlinstruktionen. So geschieht es im Kreise Kattowitz. In welcher Eigenschaft erteilt neben dem Starosten Seidler, der Richter Witczak Wahlinstruktionen den Gemeindevorstehern im Kreise Kattowitz. Es ist uns bekannt, daß Herr Witczak während des Wahlkampfes zum zweiten Schlesischen Sejm als Richter nach Posen versetzt wurde. Ist er etwa wieder von Posen nach Kattowitz auf den Posten des Vizestarosten in Kattowitz versetzt worden?

Offenhaltung der Friseurgeschäfte

Nach einer Bekanntgabe des schlesischen Wojewodschaftsamtes können nach den geltenden Bestimmungen die Friseurgeschäfte in Kattowitz, Myslowitz, Siemianowitz, Königshütte, Chorzow, Bismarckhütte, Nowy-Heiduki, Nikolai, Lublinitz, Tarnowitz, Pleß, Ruda und Schwientochlowitz am kommenden Sonntag, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags, offen gehalten werden. Die Friseurmeister sind berechtigt, an dem fraglichen Sonntag Frieseurgehilfen bezw. Gehilfinnen, zu beschäftigen. y.

Schuldentilgung des Staates

Die Staatskasse hat im Laufe des Monats September insgesamt 21 257 595 Zloty für den Zinsendienst und die Amortisation der Staatsanleihen ausgezahlt. Davon entfallen 2 787 228 Zloty auf die siebenprozentige Kreugeranleihe, 5 710 670 Zloty auf die siebenprozentige Stabilisierungsanleihe, 2 713 704 Zloty auf die achtprozentige Dillonanleihe, 5 233 448 Zloty auf die sechsprozentige Dollaranleihe aus dem Jahre 1920, 1 442 629 Zloty auf die Abtragung der Nachliquidationsschuld. Ferner wurden 543 720 Zloty an Italien, 2 651 880 Zloty an Frankreich sowie 183 327 Zloty für die Garantieschuld der Warschauer elektrischen Vorortbahngesellschaft gezahlt.

Vom Gesundheitsamt

Nach einer Mitteilung des Gesundheitsamtes wurden in der Zeit vom 28. September bis 4. Oktober innerhalb der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 98 schwere Erkrankungsfälle registriert. Es handelte sich um ansteckende Krankheiten und zwar Bauchtyphus, Scharlach, Rachenbräune, Masern, Ruhr, Keuchhusten, Kindbettfieber, ägyptische Augenerkrankung, offene Tuberkulose. Von diesen Erkrankungsfällen sind 12 tödlich verlaufen. y.

Anmeldungen für die Landwirtschaftsschule

Die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz teilt mit, daß z. Zt. seitens des Direktoriums der Landwirtschaftsschulen in Rybnik, Tarnowitz und Międzyświec schriftliche und mündliche Anmeldungen für den diesjährigen landwirtschaftlichen Winterkursus entgegengenommen werden. Der Kursus beginnt am 3. des nächstfolgenden Monats. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Das letzte Schulzeugnis, die Geburtsurkunde, aus welcher ersichtlich ist, daß der Antragsteller das 16. Lebensjahr beendet hat, ferner ein Führungszeugnis, ausgestellt durch die zuständige Gemeindebehörde oder den Magistrat, sowie ein Genehmigungsschreiben der Eltern bezw. des Vormundes. Der Antragsteller hat ferner anzugeben, ob er im dortigen Schulinternat wohnen und beköstigt werden will, oder ob er von seinem Wohnort aus den Schulunterricht besuchen wird. Die monatlichen Unterhaltungskosten in diesen Schulinternats betragen 50 bis 60 Zloty. Bei Vornahme der Anmeldung ist eine Einschreibegebühr von 10 Zloty zu entrichten. Die Kursusteilnehmergebühr beträgt jährlich 40 Zloty. Nähere Auskünfte an die Interessenten erteilt das Schuldirektorium oder die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz, ulica Plebiscytowa 1. y.

Verband deutscher Volksbüchereien in Polen t. z.

Wir laden hiermit für den 31. Oktober, 1. und 2. November 1930 zum 6. Deutschen Büchereitag ein. Freitag, den 31. Oktober d. Js., 7 Uhr abends: Eröffnungsvortrag Dr. Wilhelm Schuster: „Volksbildung als Grenzlandaufgabe". Nachher gemütliches Beisammensein der Tagungsteilnehmer. — Sonnabend, den 1. November d. Js., 11 Uhr vormittags: Dr. Kurt Schulz, Gera: „Die geschichtlichen, wissenschaftlichen und soziologischen Grundlagen des deutschen Büchereiwesens. Aussprache. 2 Uhr nachmittags: Dr. Wilhelm Schuster: „Buchkritik und Buchauswahl vom Standpunkt des Bibliothekars." Leserkunde. Kataloggestaltung. Aussprache. 4 Uhr nachmittags: Dr. Paul Zöckler: „Geschichte in unseren Büchereien." Aussprache. 8 Uhr abends: Dr. Kurt Schulz: Vorlesestunde. — Sonntag, den 2. November d. Js., 11 Uhr vormittags: Dr. Kurt Schulz: „Hilfseinrichtungen des deutschen Büchereiwesens". Aussprache. 12 Uhr mittags: Viktor Kauder: „Anwendung der Ergebnisse der Tagung auf die Verhältnisse des deutschen Büchereiwesens in Polen."

Die Vorträge finden im Reitzensteinsaal des Büchereigebäudes, ul. Marjacka 17, statt. Die auswärtigen Teilnehmer bitten wir um rechtzeitige Anmeldung, um die Unterbringung regeln zu können. Falls sich genügend Teilnehmer hierzu melden, soll Freitag vormittag die Besichtigung einer Kohlengrube durchgeführt werden.

Sonntag nachmittag soll bei schönem Wetter ein Ausflug unternommen werden. Die Anmeldung zur Tagung soll bis spätestens 30. Oktober 1930 in der Geschäftsstelle des Verbandes schriftlich oder mündlich erfolgen, hierbei ist anzugeben, ob die Besichtigung einer Grube erwünscht ist.

Kattowitz und Umgebung

Verbot für Vergnügen. Seitens der Polizeidirektion wird zur Kenntnis gegeben, daß am 1. November alle Veranstaltungen, die den Charakter des Vergnügens besitzen, verboten sind.

Feuer in einer Fleischerwerkstatt. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica 3-go Maja alarmiert, wo in der Werkstatt des Fleischermeisters Moritz Nebel Feuer ausbrach. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Brandschaden soll nicht groß sein. x.

Ein „nettes" Bürschchen. Zum Schaden seines Stiefvaters entwendete der 17jährige Friseurlehrling Erwin Szotyssek von der ulica Dombrowskiego die Summe von 3700 Zloty, sowie 40 amerikanische Dollar. Der junge Mann war im Besitz einer Verkehrskarte, so daß die Annahme besteht, daß Sz. nach Deutschland geflüchtet ist. Die Polizei hat die Ermittelungen eingeleitet, um des Burschen habhaft zu werden. x.

Ein Fahrradmarder. Täglich berichtet die Polizei über Fahrraddiebstähle. Aus einer Hauseinfahrt auf der ulica Kochanowskiego 11 wurde schon wieder zum Schaden des Franz Kolowrot ein Herrenfahrrad, Marke „Record" Nr. 41 316, gestohlen. Die Polizei warnt vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades.

Zawodzie. (Mehr Vorsicht beim Ueberschreiten der Straße.) Von einer Straßenbahn wurde auf der ulica Krakowska die 70jährige Marie Wienckowski angefahren und verletzt. Wie es heißt, trägt die Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall, welche es an der notwendigen Achtsamkeit fehlen ließ. x.

Zalenze. (Zusammenprall zwischen Autobus und Fuhrwerk.) Das Fuhrwerk des Edmund Celer prallte auf der Chaussee in der Nähe der Cleophasgrube mit Wucht gegen einen Autobus. Der Fuhrwerkslenker kam zu Fall und erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem Hüttenspital in Schwientochlowitz überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen ist der Autobuslenker schuld an dem Unfall, welcher zu schnell gefahren sein soll. x.

Zawodzie. (Der „wilde" Chauffeur.) Auf der ulica Krakowska wurde von einem Personenauto der 45jährige Arbeiter Josef Lewan angefahren. Derselbe kam zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall erhebliche Verletzungen. Es erfolgte seine Ueberführung in das Barmherzige Brüderkloster nach Bogutschütz. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Autolenker, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte. x.

Zawodzie. (Weil er eine Taschenuhr gestohlen hat.) Arretiert wurde der Arbeiter Josef L., welcher beschuldigt wird, zum Schaden eines Bauunternehmers eine silberne Taschenuhr gestohlen zu haben. L. wurde in das Kattowitzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. x.

Königshütte und Umgebung

Bekämpfung des Kartoffelkrebs.

Um die Kartoffelseuche, den Kartoffelkrebs erfolgreich zu bekämpfen, haben die Behörden besondere Maßnahmen getroffen. Nachdem im Vorjahre bei verschiedenen Besitzern Kartoffelkrebs auf den Feldern festgestellt wurde, mußten die in Frage kommenden Besitzer, von der Stadt gelieferte Steckkartoffeln beziehen. Die ins Leben gerufene Revisionskommission hatte auch in diesem Jahre wieder nach dem Rechten gesehen und erfreulicherweise nur in einem Falle und zwar auf einem Felde am jüdischen Friedhofe und den Schrebergärten Kartoffelkrebs festgestellt, wo der Besitzer die von der Stadt gelieferten Kartoffeln nicht gesteckt hat. Die von diesem Felde stammenden Kartoffeln mußten auf Anordnung der Kommission verbrannt werden. Die Skarboferme als Eigentümerin muß das Feld desinfizieren. Diejenigen Personen, die im nächsten Frühjahr wieder Kartoffeln stecken wollen, sind verpflichtet, die von den Behörden gelieferten Saatkartoffeln zu stecken, um so der Ausbreitung des Kartoffelkrebses keinen Vorschub zu leisten. Darum ist auch schon jetzt die Versorgung mit Saatkartoffeln zwecklos. Wie wir erfahren, werden die Maßnahmen zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses im nächsten Jahre noch viel schärfer in Anwendung gebracht. m.

Verlängerte Geschäftszeit. Auf Grund der bestehenden ministeriellen Verordnung und mit Genehmigung des Demobilmachungskommissars können am Freitag, den 31. Oktober die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 20 Uhr offen gehalten werden. m.

Wichtig für Gasabnehmer. Das Gaswerk Königshütte hat in letzter Zeit oft festgestellt, daß durch unberechtigte Personen an den Gasleitungen Installationsarbeiten ausgeführt wurden. Dies gibt der Gaswerksverwaltung Veranlassung, das Publikum darauf hinzuweisen, daß jeder Beamte des Gaswerkes, sowie die Installateure, stets eine Legitimation bei sich führen müssen. Das Publikum wird gebeten, sich immer vorher den Ausweis vorzeigen zu lassen, um sich vor Schaden zu schützen. Es sei hierzu bemerkt, daß das Gaswerk keine Verantwortung dafür übernimmt, wenn das Publikum dieses unterläßt und infolgedessen von Personen, die nicht dem Gaswerk angehören, geschädigt wird. Ferner wird gebeten, bei etwaigen Uebergriffen sofort das Gaswerk in Kenntnis zu setzen. m.

Das städtische Leitungsnetz. Da gegenwärtig unsere Straßenbeleuchtung einer durchgreifenden modernen Verbesserung unterzogen wird, dürfte diese Frage viele Kreise unserer Bevölkerung interessieren. Nach einer Berechnung des städtischen Betriebsamtes besitzt die in der Stadt angebrachte Lichtleitung die be-

Boston

Roman von Upton Sinclair

152)

Und dann seine Liebe zur Natur, die Freude, aus der Dunkelheit in die Sonne und frische Luft zu kommen:

„So kommen wir jetzt in einen Park, dessen Namen ich bereits vergesse, aber seine Schönheit werde ich nie vergessen. Wenn ich ein Dichter wäre und das Versmaß wüßte, würde ich ein Lied darüber schreiben. Ich bin kein Dichter, aber auch nicht so profan, um diese Herrlichkeit mit meiner armen Tinten zu zerstören. Der betreffende Beamte zeigt mir ein großes Ziegelhaus und sagt: „Das ist das Museum der schönen Künste." Er zeigt mir noch viele andere Gebäude und sagt, das sind fast lauter Privatschuler. Da tat es mir leid, daß ich nur zwei Augen hatte und nur immer nach einer Richtung schauen konnte. Ich sehe alles, die Bäume, die Sträucher, das Gras, die Steine und den Bach neben dem Weg, und war entzückt. Die Tautropfen sehen aus wie Perlen, der Himmel spiegelt sich im Wasser des Baches, und man denkt, das Wasser hat keinen Grund."

6.

Nicola Sacco hatte seit über drei Jahren unter dem Schneckentempo der Justiz zu leiden. Er hatte jeden Tag, mit Ausnahme von ein bis zwei Stunden, untätig in seiner Zelle verbracht, und die Nervenqual übte nun ihre Wirkung auf seinen Geisteszustand aus. Er konnte nicht begreifen, wieso Menschen, die seine Sache verfochten, Gerechtigkeit von einem alten Manne erwarteten, der ihn haßte und entschlossen war, ihm das Leben zu rauben. Er konnte nicht begreifen, warum dieser eine alte Mann Jahre brauchte, um Dinge zu entscheiden, über die seine Entscheidung von vornherein feststand. Er konnte nicht begreifen, warum das Geld der anarchistischen Bewegung für sinnlose Dinge vergeudet wurde. Durch dieses ewige Brüten wurde er knurrig wie ein angeketteter Hund. Er war gegen alle, die ihm in die Nähe kamen, argwöhnisch, er unterzeichnete keine juridischen Dokumente mehr, und es dauerte nicht lange, da schrieb er keinen Brief mehr, verließ seine Zelle nicht mehr und sprach mit keinem Menschen.

Cornelia fuhr einige Male nach Dedham, um ihr soziales Prestige an dem Vorsteher zu erproben und einige Erleichterungen des strengen Gefängnisreglements durchzusetzen. Der Vorsteher war ein großer, dicker, vom Leben verbrauchter Mann, und Cornelia, die sich gut mit ihm stellen wollte, mußte lange Vorträge über seine Diät anhören. Er beschäftigte sich mit einer „Entfettungskur" und teilte darüber noch intimere Einzelheiten mit als selbst Clara Thornwell Scatterbridge. Er ließ eine alte Dame stehen, während er die Pfunde herzählte, die abzunehmen ihm durch diese oder jene Methode gelungen war; und wenn sie das nächste Mal wiederkam, hatte er vergessen, was er zu ihr gesagt hatte und fing von vorne an. „Würden Sie glauben, daß ich früher einmal zweihundertundsechzig Pfund gewogen habe?"

Dieser Mann, der es nicht über sich bringen konnte, mäßig zu essen, nahm den Zinnteller zur Hand, auf dem etwas kaltes Essen lag, garniert mit zwei Brotschnitten, — es war ein schmaler Teller, eigens angefertigt, um zwischen den Gitterstäben einer Zellentür durchzugehen, — und wenn der Gefangene im Käfig sich über die Eintönigkeit beklagte und das Essen stehen ließ, hielt der Chef abermals eine einstündige Rede an seine Besucher: diese Menschen taugen nichts, je mehr man für sie tut, desto undankbarer sind sie. Wenn Cornelia sich entfernt hatte, brummte er zu seinem Kollegen etwas über reiche Weiber, die „ihre Nase in die Zuchthäuser stecken", die Insassen verwöhnen und neue Dinge fordern, von denen noch nie ein Mensch etwas gehört habe. „Zum Kuckuck, diese alte Schachtel soll sich um ihre eigenen Dinge kümmern!"

Einige Freunde dieses alten Herrn behaupteten gegenüber Cornelia, daß er wohlmeinend sei und sich bemühe, seine Pflicht, so wie er sie auffasse, zu erfüllen. Ihr aber erschien er als die Verkörperung jener kolossalen, fühllosen Dummheit, die auf der ganzen Welt regiert, — und die allerdings das innerste Wesen jeder Herrschaft zu bilden scheint. Vor mehreren Jahren hatte eine parlamentarische Kommission die Strafanstalten kontrolliert, und gegen das vorhandene System waren schwere Klagen erhoben worden; aber die Korruptionsliga hatte es fertiggebracht, jede Reformmaßnahme zu verhindern, und nichts war geschehen.

Bei Sacco lag die Sache noch schwieriger als bei dem Durchschnittshäftling. Er konnte nicht in der Werkstatt arbeiten, in der Schuhe für die Sträflinge hergestellt wurden, weil er ein so schneller Arbeiter war; er arbeitete alles weg. Außerdem hatte ihn ein Mithäftling angegriffen, dem er als Roter und Atheist verhaßt war. Und in der Tischlerwerkstatt konnte er nicht arbeiten, weil er ein „Mörder" war, dem man keine Werkzeuge anvertrauen durfte. Aus demselben Grunde war ihm auch die Arbeit in der Küche untersagt. Kurz, er hatte weiter nichts zu tun, als zweiundzwanzig Stunden täglich in einer Zelle zu sitzen.

Davon wurde er tobsüchtig, und eines Nachts um halb zwei sprang er von seiner Pritsche, begann mit dem Kopf gegen die Stuhllehne zu schlagen und versuchte, sich den Schädel einzurennen. Es gelang ihm, sich vier Wunden beizubringen, die ein Arzt vernähen mußte. Dann erklärte er den „hungrigen Streik", wie er es nannte, und rührte dreiunddreißig Tage lang keine Nahrung an. Der Vorsteher durfte sich nicht einmischen, — so faßte er die gesetzliche Vorschrift auf; wenn ein Wop nicht essen will, hat niemand das Recht, ihn zum Essen zu zwingen.

Das war echte, anarchistische Doktrin, und Cornelia bemerkte, daß viele Mitglieder des Verteidigungskomitees damit einverstanden waren. Die Italiener waren überzeugt, daß keine Hoffnung bestehe, Sacco vor dem elektrischen Stuhl zu retten. Nach ihrer Philosophie hat der Mensch das Recht, seinem Leben und damit der Qual ein Ende zu machen, wann es ihm beliebt, und so der Sache einen guten Märtyrer mehr zu liefern.

Wieder sollte einer der Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens zur Verhandlung kommen, wieder sollte eine jener endlosen Possen aufgeführt werden, die alle paar Monate wiederkehrten, so oft ein Antrag eingebracht, ein neues Gutachten vorgelegt, eine Beweisführung geprüft wurde. Jedesmal trat die Miniaturarmee in Aktion, die beiden Wops wurden herbeigeschleppt und in ihren Käfig gesperrt, Richter Thayer rauschte in seinem schwarzseidenen Talar in den Saal, der Gerichtsdiener pochte mit seinem Stab auf den Boden und wiederholte seine Formel: „Höret! Höret!" Dann setzte der Richter sich hin und hatte wieder einmal Gelegenheit, seine ätzende Verachtung über die Angeklagten und ihre Verteidiger auszugießen.

Aber während des Hungerstreiks weigerte sich der Sheriff, die Verantwortung für Saccos Transport aus dem Gefängnis ins Gericht zu übernehmen. Was sollte man tun? Fred Moore hatte man auf der anderen Seite des Korridors, gegenüber dem Gerichtssaal, einen Büroraum zugewiesen; und dort spielte sich eine schreckliche Szene ab, — der Anwalt hielt an seiner Absicht fest, vor dem Richter zu beantragen, man möge Sacco auf seinen Geisteszustand untersuchen, und die Anarchisten protestierten, schimpften, drohten, forderten für den Gefangenen das Recht, sein Schicksal selber zu entscheiden, ohne die Einmischung von Fremden, Feinden, Verrätern und Spionen. Der Tumult wurde so groß, daß der Richter den Gerichtsdiener hinüberschickte, um Ruhe zu fordern. Schließlich brachte Moore den Antrag trotzdem ein, im Einverständnis mit Cornelia. Das wurde ihnen beiden nie verziehen.

(Fortsetzung folgt.)

achtenswerte Länge von 31 Kilometer. Das ein so gewaltiges elektrisches Lichtnetz mancherlei Ausbesserungsarbeiten verursacht, ist erklärlich. In den verkehrsreichsten Straßen wurden in letzter Zeit hochkerzige Lampen in der Mitte angebracht, so daß eine nach allen Seiten fallende Beleuchtung ermöglicht wurde. Durch die Einführung dieser modernen Beleuchtung gestaltet sich das Straßenbild viel vorteilhafter, denn etwa 60 alte morsche Holzmaste, die übrigens für die Passanten eine ständige Gefahr bedeuten, wurden in den verschiedenen Straßen entfernt. Das Anbringen der Leitungsdrähte und Kabeln wurde an den Häuserfronten vorgenommen. Wenn auch manche Hausbesitzer sich anfänglich der Genehmigung hierzu widersetzten, so mußten sie sich letzten Endes doch von der Notwendigkeit überzeugen lassen, und den Anlegungen nichts in den Weg zu stellen. m.

Deutsches Theater. Am Freitag, den 31. Oktober, um 20 Uhr, wird die Kalmansche Operette „Das Veilchen vom Montmartre" aufgeführt. Die Titelrolle singt Elsa Geiswinkler. In den weiteren Hauptrollen sind beschäftigt: Ritta Rheingold, Knapp, Stein, Ehrhardt, Dobelmann und Wengerski. — Sonntag, den 2. November „Wilhelm Tell" um 3,30 Uhr und das Finkelnburg'sche Schauspiel „Amnestie" um 8 Uhr abends. Für „Wilhelm Tell" werden Schülerkarten zu halben Preisen ausgegeben. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150. Abonnementsplätze müssen bald abgeholt werden.

An Alkoholvergiftung gestorben. Der 50 Jahre alte Paul Bednarski, der einen mächtigen hinter die Binde gegossen hatte, gelangte unter großen Schwierigkeiten im Hausflur an der ulica Halupki 7 an und blieb daselbst liegen. Hauseinwohner fanden ihn am Morgen tot auf. Nach den ärztlichen Feststellungen liegt Alkoholvergiftung als Todesursache vor. m.

Ungenießbare Lebensmittel. 3000 Zl. hatte Frau Anna Stasch von der ulica Narozna 23 dem Kaufmann H. P. aus Neuheiduk zur Lieferung von verschiedenen Lebensmitteln wie Erbsen, Bohnen, Mehl usw. in Bestellung gegeben. Beim Empfang der Ware mußte sie die Feststellung machen, daß nicht nur ein großer Teil minderwerig, sondern völlig ungenießbar war. Strafanzeige wurde erstattet. m.

Der betrügerische Kohlenlieferant gefaßt. Wie bereits berichtet, hatte ein Fuhrmann Weindlich in Königshütte billige Kohle zum Ankauf angeboten und sich dabei Anzahlungen geben lassen. Die Geprellten warten aber noch heute auf dieselbe. Nun gelang es der Polizei, den betrügerischen Kohlenlieferanten in der Person des Johann K. aus Chorzow festzunehmen und ihn dem Gerichtsgefängnis zuzuführen. m.

Selbstversorger. Bei der Ueberführung von Fleisch- und Wurstwaren in die Kühlhalle des städt. Schlachthofes entwendete ein unbekannter Täter dem Fleischermeister Georg Benke aus Chorzow vom Wagen 40 Kilo Fleisch- und Wurstwaren und entkam damit unerkannt. m.

Festnahmen. Ein gewisser Ernst O. wurde auf frischer Tat ertappt, als er am hiesigen Güterbahnhof von einem Waggon die Plombe abgerissen hatte und daraus Eisen stehlen wollte. O. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Wegen Gänsediebstahl auf dem Güterbahnhofe wurde ein gewisser H. G. festgenommen. m.

Verschiedene Diebstähle. In der Nacht drangen unbekannte Täter in die Stallungen der Frau Franziska Sosnowski an der ulica Krzyzowa 28 ein und entwendeten vier Hühner und einen Hahn. Ferner wurde ein Einbruch in die Wohnung des Franz Jarschombek an der ulica Gimnazjalna 32 verübt und ein Radioapparat im Werte von 250 Zloty gestohlen. m.

Chorzow. (Noch ein Verkehrsunfall.) Auf der Chaussee zwischen Wenzlowicz und Chorzow prallte ein Auto mit dem Fuhrwerk des August Szypy zusammen. Auto und Fuhrwerk wurden beschädigt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen trägt der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Siemianowitz

Unrechtmäßige Wahl eines neuen Schöffen in Baingow.

Die Gemeindevertretung von Baingow tagte außerordentlich, um die freigewordene Stelle des zurückgetretenen Gemeindeschöffen Korpak neu zu besetzen. Gesetzmäßig hätte von der N. P. R.-Liste der nächste Kandidat heraufrücken müssen, da die turnusgemäße Frist der letztgewählten Schöffen noch nicht abgelaufen ist. Dieses Verfahren paßte dem Gemeindevorsteher Kuchta keineswegs in den Kram, denn dieser hat bekanntlich den zwingenden Drang, die Sanacjafront in seiner Gemeinde zu stärken. Ein Protest der P. P. S.-Partei wurde glattweg ignoriert und Herr Kuchta stützte sein Verhalten auf ein Gutachten der Starostei, welches ihm unverständlicherweise ausgestellt wurde. Gewählt wurde mit Stimmenmehrheit von einer Stimme der Sanacjakandidat Rektor Penkorz, da der N. P. R.-Vertreter Tomanek, sowie Nowak (Biniszkiewicz) ihre Stimmen für die Sanacja abgegeben haben. Sonderbarerweise befindet sich unter den Gemeindevertretern ein Analphabet, denn dieser hatte bereits einen beschriebenen Zettel mitgebracht. Dieser steht vollständig unter dem Einfluß des Gemeindevorstehers, was sehr verständlich ist, wenn man nicht schreiben kann. Ob ein derartiger Gemeindevertreter überhaupt amtieren kann, steht auf einem anderen Blatt.

Die weitere Tagesordnung umfaßte die Niederschlagung von Vergnügungssteuern. Zum Schluß wurden für die Wahlkommission zur Deckung der laufenden Unkosten ein Betrag von 200 Zloty bewilligt. — Gegen die Schöffenneuwahl legte die PPS. Rekurs ein.

Bitte, mehr Rücksicht auf die alten Knappschaftsrentner! Seitens der alten Knappschaftsrentner sind uns schon mehrmals Beschwerden über die Behandlung bei der Auszahlung der Rente zugesandt worden, aus welchen zu ersehen ist, daß tatsächlich seitens der Auszahlenden gegenüber den alten Arbeitsveteranen keine Rücksicht genommen wird. Wir ersuchen darum den zustehenden leitenden Beamten, dort mal Ordnung zu schaffen, damit den Aermsten in Zukunft eine entsprechende Behandlung zukommt. Pünktlichkeit und alphabetische Auszahlung zu einer bestimmten Zeit wäre hier am Platze.

Ein Raubzug auf die Taschen der Unfallinvaliden. Verschiedene Industrieverwaltungen, darunter auch die Vereinigte Königs- und Laurahütte, kündigte allen Unfallinvaliden die Tariflöhne. Die Invaliden werden gleichmäßig auf einen Schichtlohn von 5,27 Zloty gesetzt, während der frühere höhere Verdienst als Vergütigung zugeschlagen werden soll. Dieser Zuschlag ist jederzeit widerruflich. Also jetzt soll auch an den Invaliden gespart werden, um noch höhere Direktorengehälter zu zahlen.

Wieder vor massenweisen Wahlprotesten. Unauffällige Beobachter konnte feststellen, daß die Wahlkommissionen von verschiedenen Personen besucht werden, welche Listenauszüge anfertigen. In dieser Tätigkeit werden diese Schleicher sogar von den Kommissionsmitgliedern unterstützt, was umso einfacher ist, als die Kommissionen kein einziges oppositionelles Mitglied umfaßt. Man darf demnach nach Schluß der Listenauslegung wieder auf Massenproteste gefaßt sein.

Der verboste Eisenbahner. Der Eisenbahner Sch. aus Dombrowka, welcher auf der Station Siemianowitz tätig ist, paßte beim Zusammenkuppeln von Waggons den Augenblick ab, bis die Puffer der Wagen zusammenstießen. In demselben Augenblick warf er mit Steinen in die Fenster des Wartesaales 2. Kl. Sch. hatte sich nun vor einer Untersuchungskommission der Eisenbahn zu verantworten. Die Ursache der Scheibenzertrümmerung soll Rache gewesen sein.

28jährige Esel. Die in Siemianowitz bekannte „Mutter Huk", eine frühere Grubenarbeiterin, welche infolge einer Kopfquetschung nicht ganz zurechnungsfähig ist, wurde dieser Tage von zwei Leuten im Alter von 25—28 Jahren gehänselt. Die sehr resolute Frau warf mit Steinen gegen die Beiden, traf den einen ins Gesicht und verletzte ihn erheblich. Als dieser die Polizei in Anspruch nahm, wurde er wegen seinem unvernünftigen Verhalten noch mit einer Geldstrafe belegt. Es ist bedauerlich, daß auch ältere Leute es den Kindern gleichmachen.

Baingow. (Unter die Wagenräder geraten.) Der Bergmann W. aus Baingow blieb in animiertem Zustande auf dem Heimwege auf der Straße liegen. Ein Fuhrwerk, das, wie so oft, ohne Licht fuhr, ging dem W. über Kopf und einen Arm. Mit gebrochenem Arm wurde der Verletzte ins Lazarett geschafft.

Myslowitz

Die Bausparkasse entwickelt sich. Die in Myslowitz zwecks Hebung des Wohnhausbaus gegründete Bausparkasse, die einige große Grundstücke erworben hat, auf denen Siedlungsbauten, wie in der Gegend von Bielsko, für billiges Geld und zu annehmbaren Bedingungen durchgeführt werden sollen, hat gleichzeitig in der Nähe von Olkusz-Wolbrom ein Grundstück von 36 Hektar für den Kaufpreis von 40 000 Zloty erworben, woselbst der Bau einer Erholungsstätte geplant ist. Daneben stehen noch weitere Ankäufe von Baugrundstücken bevor, auf denen gleichfalls Siedlungsbauten erstehen werden. Dieses Vorgehen ist als nationelle Bekämpfung der Wohnungsnot anzusehen, da durch frei werdende Wohnungen diejenigen, die sich in den Siedlungsbauten niederlassen werden, Wohnungen minder bemittelte Wohnungssuchende Unterkunft finden dürften. —h.

Brzezinka. (Eigenartiger Unglücksfall.) An der Benzinstation sollte der Motor eines Autobusses mit Benzin gefüllt werden. Hierbei floß jedoch viel Benzin auf den heißen Dampfbehälter, wodurch eine Explosion durch Entzündung entstand. Der in der Nähe befindliche Arbeiter Viktor Sobecki erlitt hierbei erhebliche Brandverletzungen, vorwiegend im Gesicht. Der Verunglückte mußte sofort nach dem Spital geschafft werden. x.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wasserflut unter der Seufzerbrücke.) Der andauernde Regen hat gestern die bekannte Seufzerbrücke unter der Eisenbahnlinie Schoppinitz-Myslowitz an der Bahnhofstraße dortselbst derart unter Wasser gesetzt, daß das Passieren dieser Stelle unmöglich wurde. Das Wasser reichte bei Fuhrwerken den Zugpferden bis an den Hals. Ein Auto, das sich durch die Wassermassen durcharbeiten wollte, blieb infolge Absaufens des Motors mitten unter dem Tunnel stecken. Der Fußgängerverkehr wurde über die Eisenbahnstrecke geleitet. Damit kein Unglück vorkommt, wurden zu beiden Seiten des Bahndammes Eisenbahnbeamte postiert, die bei Durchfahrt der Züge die Strecke für den Verkehr sperrten. Die Feuerwehr machte sich an den Gullys zu schaffen, die sich unter der Brücke befinden. Nach geraumer Zeit gelang es auch, das Wasser soweit abzuleiten, daß die Fahrstrecke freigelegt wurde. Erst gegen Abend konnte der Fußgängersteg wieder benutzt werden. Unsererseits ist schon oft auf die unhaltbaren Zustände an dieser Verkehrsstelle hingewiesen worden. Für die definitive Beseitigung derselben hat man aber kein Geld. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tödlicher Verkehrsunfall in Bismarckhütte.

Einen furchtbaren Tod fand der 9jährige Ernst Fabianski aus Bismarckhütte. Der Junge wurde von dem Fuhrwerk des Karl Gajcik aus Kattowitz angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat. Die Räder des Fuhrwerks sind dem Knaben über den Bauch hinweggerollt, so daß die Därme hervorkamen. Im Spital wurde der Verunglückte einer Operation unterzogen. Kurz nach der Operation verstarb jedoch der Junge. Schuld an dem tödlichen Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher nach dem Unfall schnell davonfuhr. x.

Bismarckhütte. (Durch Gasvergiftung den Tod gefunden.) Der Arbeiter Sich, welcher zum Anheizen der Oefen bestellt war, wurde am Schichtschluß tot aufgefunden. Wie festgestellt, trat der Tod durch Gasvergiftung ein. Der Bedauernswerte stand kurz vor der Hochzeit. Die Leiche wurde mittels Krankenauto in die Totenhalle geschafft. Hier wird nun wieder die Frage gestellt: „Mußte der Prolet den Tod finden?" Wo war die Aufsicht? Das ist ein Zeichen des Sparsystems, welches auf Kosten des armen Proleten erfolgt.

Pleß und Umgebung

Wahlvorboten in Nikolai.

Die „Helden" an der Arbeit.

In der Nacht von Montag zu Dienstag hatten die bekannten „Helden" einen schweren Kampf zu bestehen und zwar hatten sie auch diesmal Geschäftsfensterscheiben als „Totfeinde" zu bezwingen, welches ihnen auch gelang. Vollständig zertrümmert wurden die Scheiben beim Restaurateur Kurpas, Gasthausbesitzer Adamek, Bäckermeister Vita, Restaurateur Koch und Oberbuchhalter Drechsler. So wie in anderen Fällen, muß man auch diesmal den „Mut" der „Helden" bewundern, die doch gegen eine „Uebermacht" von Fensterscheiben gesiegt haben. Also wieder ein Sieg.

Das gepfändete Kälbchen Studzienietz.

Ein Bauernstreich, der nicht ganz der Komik entbehrt, ereignete sich im August d. Js. in der Ortschaft Studzienietz. Die Uebeltäter, es waren 13 Bauern, darunter der Dorfschulze, hatten sich am Montag vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Wie aus der Verhandlung hervorging, blieb der Dorfschulze trotz aller Mahnungen einen bestimmten Betrag, der an Versicherungsbeiträgen an den Zaklad Ubezpieczen in Königshütte abzuführen war, schuldig. Es kam, wie es kommen mußte und zwar stellte sich ein Amtsdiener mit einem Pfändungssiegel ein, der das Kälbchen des Dorfschulzen in seinem Stalle kurzerhand pfändete. Darüber war natürlich der Dorfschulze sehr entrüstet, nicht minder auch seine Freunde, welche „kurzen Prozeß" machten, das Siegel entfernten und das Kälbchen verschwinden ließen. Nach einiger Zeit erschien der Amtsdiener erneut, um die weiteren Formalitäten zwecks Versteigerung vorzunehmen. Er war sehr erstaunt, weder Siegel noch Kalb vorzufinden.

Aufgrund einer Anzeige an vorgesetzter Stelle machte die Polizei die erforderlichen Erhebungen und stellte die 13 „Sünder" fest, die sich im übrigen kaum einer Schuld bewußt waren. Sie traten jedenfalls sehr selbstsicher vor Gericht auf, wurden bei dem Verhör allerdings ziemlich kleinlaut. Es wurde den 13 Mann plausibel gemacht, daß sie sich gegen die Pfändungsvorschriften schwer vergangen hätten. Es gab eine böse Ueberraschung, als der Richter schließlich für die 13 Angeklagten je 2 Monate Gefängnis diktierte. Die Sache lief für diesmal aber doch noch einigermaßen glimpflich ab, weil eine Bewährungsfrist zugebilligt wurde. y.

Rybnik und Umgebung

Ueberfall auf einen Polizeibeamten.

Während Ausübung seines Dienstes am Ring in Loslau wurde ein Polizeibeamter von drei Personen angefallen, welche ihn zu entwaffnen versuchten. Dabei bedrohten die Täter mit Spazierstöcken den Schutzmann. Der Beamte machte von seinem Seitengewehr Gebrauch und verletzte einen der Täter, während sich die anderen beiden Komplizen des Verletzten erneut auf den Polizisten warfen. Erst als der Polizeibeamte seine Schußwaffe zog, ergriffen die Angreifer die Flucht. Die polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Tarnowitz und Umgebung

Ein Wüstling.

Auf den Feldern zwischen der Kolonie Ruda und Radzionkau wurde die Pauline K. von einer unbekannten Mannesperson angefallen und zu Boden geworfen, in der Absicht diese zu vergewaltigen. Die Ueberfallene setzte sich zur Wehr und rief nach Hilfe. Erst dann ließ der Wüstling von seinem Opfer ab und verschwand in unbekannter Richtung. Die Ueberfallene, welche Verletzungen erlitt, wurde in das Spital in Tarnowitz eingeliefert. x.

Lublinitz und Umgebung

Kochcice. (Zwei Getreideschober abgebrannt.) Auf den Feldern in der Nähe des Emma-Dominiums, gehörend dem Grafen Ballestrem, gerieten zwei Getreideschober in Brand, welche vollständig niederbrannten. Der Brandschaden wird auf etwa 7 250 Zloty beziffert. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Obdachlosen, welcher in einem der Getreideschober an dem kritischen Abend Unterschlupf suchte, hervorgerufen worden sein. Es wird angenommen, daß der Obdachlose ein glimmendes Streichholz unachtsam fallen ließ, wodurch dieser Schober in Brand geriet und das Feuer auf den anderen nebenanstehenden Schober übergriff. x.



Der Sternhimmel im Monat November

Die Sternkarte ist für den 1. November, abends 10 Uhr, 15. November, abends 9 Uhr, und 30. November, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen angetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran, 16. Walfisch M = Mira, 17. Orion R = Rigel, B = Beteigeuze, 18. Zwillinge P = Pollux, C = Castor, 30. Adler A = Atair, 32. Pegasus M = Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut, 37. Eridanus.

Z = Zenit. Mond: 1.—11. und 25.—29. November.

Planeten: Jupiter und Uranus.

Die Königshochzeit in Assisi

Am 25. Oktober fand in Assisi die Hochzeit zwischen König Boris von Bulgarien und der Prinzessin Giovanna von Italien statt. An dem prunkvollen Fest in der Stadt des Heiligen Franz nahmen Könige, Prinzen, Fürsten und Minister teil.



Das Brautpaar nach der Trauung
verläßt die Kirche des heiligen Franziskus.



Die Eltern und Verwandten im Festzuge

Erstes Paar: König Ferdinand von Bulgarien mit Königin Helena von Italien — zweites Paar: König Viktor Emanuel von Italien mit der Königin-Mutter Sophie von Griechenland — drittes Paar: Prinz Kyrill und Prinzessin Eudoxia von Bulgarien, die Geschwister des Bräutigams — viertes Paar: Kronprinz Humbert und Prinzessin Mafalda von Italien, die Geschwister der Braut — fünftes Paar: Prinz Philipp von Hessen mit seiner Schwägerin, der Prinzessin Maria von Italien.

Die schwarzen Perlen von Olivenza

Die „Coruna" kam von Lissabon herauf und steuerte eben an den Normannischen Inseln vorbei. Der Tag ging seinem Ende zu, und über das abendgraue Wasser des Kanals zuckten die Blinkfeuer von Guernesey durch das Zwielicht herüber.

„In kaum zwei Stunden werden wir in Cherbourg anlegen und damit wird diese vertrakteste aller meiner Reisen Gott sei Dank ein Ende haben", dachte Miguel Elvas in seinem dunkelroten Korbsessel, betrachtete eingehend das Teppichmuster in dem um diese Zeit gänzlich verlassenen Rauchsalon, schüttelte sich einen Tropfen Kölnischwasser in seine hohle Hand und verrieb ihn auf der Stirn.

Miguel Elvas brachte für sein Lissaboner Haus die berühmten 24 schwarzen Perlen der Granden von Olivenza nach Frankreich. Er trug sie vom Beginn seiner Reise an in einem Lederbeutelchen, in seiner Brusttasche stets bei sich; es war ein gefahrvoller Auftrag, dessen Elvas, den seine Firma wegen seiner umsichtigen Gewandtheit und seiner erprobten Körperkraft ausgewählt hatte, sich entledigen mußte, zumal da man in Lissabon mit Bestimmtheit annahm, daß auf Miguel ein Anschlag zumindest nicht unversucht gelassen werden würde. Merkwürdigerweise war jedoch bisher noch nicht das Geringste geschehen, das auf böse Absichten von irgendeiner Seite her hätte deuten können. Im Gegenteil, diese Reise hatte Miguel, wenn man die geschäftlichen Unannehmlichkeiten abzog, eine der angenehmsten Erlebnisse seines Lebens zuteil werden lassen: auf der Höhe von S. Martinho hatte er an Bord die herrlichste aller Frauen, die, wie es schien, nur für die Liebe geschaffene, schmiegsame und zarte Senore la Palma kennen gelernt, die dem männlich-hübschen Miguel gegenüber ihre damenhafte Zurückhaltung zum guten Teil vergaß (wenn man sich unbeobachtet wußte, versteht sich).

Senora la Palma trat mit zierlichen Schritten in den rosenholzgetäfelten Rauchsalon. Elvas erhob sich rasch und begrüßte die spanische Schönheit. Sie ließ sich dicht neben ihm am Tische nieder und man flüsterte, da immer noch jemand außer ihnen im Raume anwesend war, einander zärtliche Worte zu. Miguel hätte heulen mögen, daß dies alles in einer guten Stunde aus sein sollte, denn so lange würde es nur noch dauern, bis man den Hafen von Cherbourg einlief. Die Senora trug ein gelbseidenes, bis zum Hals geschlossenes und gerade deshalb aufreizendes Kleid von stumpfem Glanze. Ueber der Brust war es mit zwei winzigen Perlmutterknöpfen geschlossen. Als die Senora sich zu Miguel hinabbeugte, verschoben sich die Ränder, an denen der Brusteinsatz derart zusammengehalten wurde, ein wenig gegeneinander, und Elvas sah ein Stückchen Haut hindurchschimmern. Und auf dieser Haut wuchs festes, schwarzes Haar, das Haar eines Mannes. Senora la Palma schien nichts bemerkt zu haben, und es war wohl nur Zufall, daß sie sich gleich darauf erhob, Miguel zulächelte und eilig davonging. Als sie zur Tür hinaus war, faßte Elvas in seine Brusttasche. Sie war leer. Der Beutel mit den schwarzen Perlen war fort. Er sprang auf und stürzte an Deck. Es war bereits vollkommen dunkel. Die „Coruna" glitt sanft durch das schwarze Wasser. Drüben tanzten die Dichter von Cherbourg. Miguel fand die Senora beobachtend an der Reeling stehend. Er lief, vor Erregung zitternd, auf sie zu. „Sie haben meine Perlen . . ."

Die „Senora" hielt dem Brüllenden ihre Hand auf den Mund. „Ich weiß es, daß sie Ihnen gestohlen wurden", sagte die Spanierin mit merkwürdig ruhigem Tone.

„Sie haben sie gestohlen, Sie! Sie sind ja ein Mann!" Elvas wollte zum Schlage ausholen. Aber die Senora ergriff seinen Arm. „Ja", sagte sie lächelnd, „ich bin ein Mann, Senor Alvito aus Lissabon, Detektiv der Staatsanwaltschaft und von Ihrer Firma betraut, über Sie und die Perlen von Olivenza zu wachen."

Senor Alvito ließ Marke und Ausweis sehen. „Ich stellte vorhin unten im Rauchsalon fest", fuhr er fort, „daß Ihnen die Perlen bereits gestohlen worden sein mußten. Wir werden sie aber, noch bevor wir anlegen, wieder bekommen. Machen Sie nur jetzt, bitte, keinen solchen Lärm wie vorhin; sonst wird man auf mich aufmerksam. Sehen Sie dort hinten die lange Gestalt an der Reeling stehen? Dieser Mann hat Ihre Perlen in der Tasche. Er ist ein Mitglied der englischen Halstead-Bande. Ich beobachte ihn seit Lissabon."

In der Tat konnte der erschrockene Miguel im Dunkel, dort, wo die Kommandobrücke aufstieg, einen großen Mann in spähender Haltung stehen sehen. Das Deck wurde jetzt belebter. Miguel wehrte die entsetzliche Unruhe, die ihn ergriffen hatte, entschlossen ab und dachte nach. Ob der Mann drüben seine Unterredung mit Alvito bemerkt hatte? Wahrscheinlich, denn es geschah etwas Unerwartetes. Der Mann schwang sich mit einem Satz auf das Schiffsgeländer und sprang in weitem Bogen, den Körper kerzengerade haltend, ins Meer. Bis zum Festlande würde er nicht weit zu schwimmen haben.

„Verdammt!" stieß Alvio hervor. Einen Augenblick erschien er unschlüssig. „Es hilft nichts", sagte er dann, stieg auf die Reeling, klemmte die wundervolle Handtasche aus Schlangenhaut, die er bisher in der Hand gehalten hatte, unter den Arm und sprang ebenfalls ab.

„Erlauben Sie", sagte Elvas, „Sie werden doch so im Schwimmen gehindert". Und er nahm dem Springenden im Augenblick des Absprunges die Handtasche unter dem Arme hervor.

Er hörte zwar nie mehr etwas von Senor Alvito oder dem langen Unbekannten, der zuerst abgesprungen war, doch fand er in der Schlangenhauthandtasche des Senors seinen kleinen Lederbeutel mit den vierundzwanzig schwarzen Perlen unversehrt vor. Und nun erst verstand er, warum die schöne Spanierin, als sie so munter ins Wasser hüpfte, ihm, während er ihr aus purer Gefälligkeit, und damit sie eine leichtere Verfolgung habe, die Tasche abgenommen hatte, einen solch bitterbösen, wütenden Blick zugeworfen hatte, und daß für den Fall, daß auf Senora la Palma ein Verdacht fallen sollte, zwischen ihr und dem langen Unbekannten die Springerei längst vorher verabredet worden war.

Werner Lobbenberg.

Urbayrische Kraftworte

„Das Bayrische ist eine männliche Sprache. Es ist grob gegen das gemütliche Frankfurterisch, saftig-sinnlich gegenüber dem Ostpreußischen, sein Witz ist trockener als der des rheinischen Platt, gemütvoller als der der Berliner Zunge; seine Haltung ist würdevoll im Vergleich zum Obersächsischen, kraftvoll im Vergleich zum Wienerischen, klangvoll im Vergleich zum Alemannischen; neben dem Pfälzischen erscheint es schwerfällig, neben dem Schwäbischen durchsichtig." So charakterisiert Johann Lachner das bajuvarische Idiom in einem lustigen und nützlichen Buch „999 Worte Bayrisch", das er demnächst als „Eine kleine Sprachlehre für Zugereiste, Fremde und Ausländer" bei Georg Müßler in München veröffentlicht. Auf die angenehmste und spaßigste Weise werden wir hier durch das dornige Labyrinth dieses Sprachgeistes geleitet, der so viel Urwüchsiges hervorgebracht hat, und dabei spielen natürlich die Kraftworte eine nicht geringe Rolle. „Der Bayer nimmt nicht leicht etwas krumm", erfahren wir, sondern freut sich von Herzen über saftige Ausdrücke, auch wenn er selbst damit belegt wird. Es gibt keine andere Sprache, in der sich zwei Spähzt (enge Freunde) ihre Eigenschaften in so farbenreichen Worten vorhalten könnten, kein anderes Volk, bei dem das so unerschöpfliche Heiterkeit auslöst.

Von den folgenden, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach durchweg kritisierenden Ausdrücken kann beinahe die Hälfte ins Komische gewendet werden. Einige sind, unter Freunden gebraucht, direkt anerkennend. Nur lobend sagt man in der Stadt zu einem lustigen Kerl, der viele Spassettln und Gschpaß weiß, er ist ein Bihch. Je nach der Lage kritisierend, komisch oder anerkennend sind die Bezeichnungen Trophf, Lump, Hodalump, Bahzi, Gauna, Luada, Spihzbu, Spihbuamheiptling, Schlawihna (mit Vorsicht zu gebrauchen), Sau (nur in der Stadt anerkennend), Saggramenta; dazu die Eigenschaftswörter abscheiliga (abscheulicher), schlechta, ganz schlechta, vadächtiga oder vodächtiga, ohdrahta, eiskoita (zu Trophf), miserabliga, elendiga, ausgschamta. Nur kritisierend und recht beleidigend sagt man Kerl, Lackl, Hammi, Pfundhammi, gschehrta Rammi, um die gröberen menschlichen Spielarten zu bezeichnen; Däpp, Schäps, Schohf bei da Nacht, Rindvihch, damischa Ritta, um auf mangelnden Geist anzuspielen; dasselbe, in Verbindung mit Unmännlichkeit bedeuten Lapp, Lattirl, Dahdirl; unfreundlich sind noch Hanswurscht und Strihzi, grob ist das Schimpfport Krüppi.

Dazu die Eigenschaftswörter damischa, deppata, windiga, stinkata, nixiga, trapsta, gschissna (bei Menschen selten) varreckta. Die stärkste Beschimpfung ist etwa: Sauhund, vareckta! Spezialitäten sind: für Kinder Mistbua, Rohzbua, Saubua, Saufratz (auch zu jungen Mädchen) und im stärksten Fall, wenn etwa der Bub dem Vater das Bier umstoßt, Scheißkrüppi; für einen alten, gebrechlichen Mann oida Krakla, für einen täppisch gewordenen Greis oida Dahdirl (dagegen ist oide Hüttn eine intim-freundschaftliche Anrede); für einen, der sich unverständlich benimmt, spinnata Deisi; für einen, der unnatürlich ist und immer etwas besonderes macht, Krampfbruada (weiblich Krampfhenna); für einen Geizigen Schundniggl (Eigenschaftswörter schundi und nehdi); für einen Habgierigen Ruach (Zeitwort ruacha).

Schließlich nennt noch der Münchener jene Leute, die aus dem Balkan zum Kunststudium in seine Stadt kommen, Schlawihna. Der Ausdruck hat sich dann auf alle übertragen, die lange Haare haben und sich mit verdächtigen Dingen wie Literatur, Schachspielen im Kaffeehaus, modernen Tanz usw. beschäftigen. Der Schlawihna ist ein verdächtiger Mensch und deshalb kann der Ausdruck unter Freunden auch als Anerkennung (siehe oben!) gebraucht werden. Er hat dann den Sinn von Bahzi, vadächtiga!

Die Weibsbilder kommen auch nicht ungeschoren davon. Besonders die alten. Man heißt sie (Einzahl!) oide Trummel, oide Schartäkn, oide Schraubn; wenn sie recht bös sind Beißzanga oder Bihsgurn. Bei den jungen unterscheidet man zwischen einer faden Wachtl und dem Gegenteil, der Flihtschn (oder dem Flihtscherl) und dem schon ganz sich wegwerfenden Fetzn, Schlampn ist eine unordentliche Person, Mistamsel ein leeres Schimpfwort, ebenso gscherte Molln und Loas. Dinge werden kritisiert durch die Wörter Glump, Graffi, Schmarrn, Drehg. Glump ist etwas, was nicht taugt, Schmarrn etwas, was nichts heißt. Nun seien noch die kritischen Präfixe erwähnt, Hauptwörter, die man vor andere stellt, um diese zu kennzeichnen. Sie heißen in der Reihenfolge der Steigerung Malefiz-, Saggraments, Scheiß- und Bluats. Wenn man in ein Wirtshaus kommt und die Kellnerin geht nicht gleich her und fragt, was man will, und hernach ist das Bier auch noch warm, so handelt es sich, je nachdem, um eine Malefizwirtschaft, Saggramentswirtschaft, Scheißwirtschaft oder Bluatswirtschaft. Malefiz ist ein harmloser Tadel, Bluats eine furchtbare Verwünschung. Außerdem sagt man noch Bruch, womit das Klägliche, Kümmerliche einer Sache betont wird.

Die galanten Schimpansen

Junge Schimpansen sind in zoologischen Gärten viel häufiger als die Jungen anderer dem Menschen nahestehender Affen, weil sie unser rauheres Klima besser als Orang-Utans, Gorillas oder Gibbons vertragen können. Leider ist auch den Schimpansen bei uns ein frühes Ziel gesetzt, immerhin bleiben sie bei sorgsamer Pflege monatelang, in günstigen Fällen 2, ja bis 14 Jahre am Leben und ergötzen die Besucher durch ihr menschenähnliches Gebaren und allerlei erlernte Kunststückchen. Sehr gelehrig zeigte sich ein junges Schimpansengeschwisterpaar im Londoner Zoologischen Garten. Wenn Besucher in das Affenhaus kamen, schloß der Wärter den Käfig von außen auf, worauf sie die Türen öffneten. Auf seine Begrüßung kletterten sie auf ein Brett, setzten sich nebeneinander und führten die rechte Hand an die Stirn. Dann erhielt der Bruder eine Tasse Milch und einen Löffel mit der Weisung, die Schwester zu füttern. Hatte sie genug, so wurde ihm befohlen, sich selbst zu versehen und dann die Tasse auszutrinken, was er auch tat. Dann erhielt er zwei Aepfel oder Bananen von verschiedener Größe und gab regelmäßig der jüngeren Schwester das größere Stück. Ebenso verfuhr er einem Herrn und einer Dame gegenüber; stets erhielt die Dame das bessere Teil, ohne daß es eines Winkes vom Wärter bedurft hätte.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Pariser Kuriositäten

Von Heinrich Jordan.

Am Quai d'Orsay erhebt sich die neue amerikanische Kirche Auf der obersten Turmspitze weht schon eine Flagge, zum Zeichen, daß die Bauarbeiten nahe vor dem Abschluß sind. Im Innern des großräumigen, gothischen Kirchenschiffes sind Skulpteure damit beschäftigt, an den Wänden sehr reichliche Gipsverzierungen anzubringen.

Der Fahrstuhl funktioniert schon. Ob er die amerikanischen Beter näher zu Gott bringen soll? Er hält im obersten Stockwerk an. Die Sekretärin dieses Frömmigkeitsunternehmens geht voran, um dem Besucher die zu der Kirche gehörigen Einrichtungen und Räumlichkeiten zu zeigen.

„Hier, mein Herr, sehen Sie den Tanzsaal. Betrachten Sie die spiegelglänzende Bodenfläche, die aus den edelsten amerikanischen Parketthölzern hergestellt ist. Zur Musik dieses Grammophons allerneuester Type werden die in Paris ansässigen amerikanischen Bürger nach Verrichtung ihrer Andacht den Freuden des Tanzes nachgehen können. Doch ist dieser Saal auch dem Bridgespiel geweiht, das sich besonders bei unseren Studenten großer Beliebtheit erfreut. Nebenan befindet sich eine kleine Bibliothek, die den von Spiel und Tanz ermüdeten Kirchenbesuchern eine kleine Ablenkung und Zerstreuung bieten kann".

Dieser Bibliotheksraum hatte zwei Heizvorrichtungen. Eine nüchterne, kahle Zentralheizung, vermutlich gleichfalls „neuester Type", und einen großen, offenen Feuerkamin, wie er den Urgroßvater wärmte, als er die Urgroßmutter nahm. So ist auf praktische Weise für die Befriedigung eines tatsächlichen Bedürfnisses und Erhaltung des Feuers vergangenheitstrunkener Romantik, die den Amerikanern besonders teuer ist, bestens gesorgt.

Der Fahrstuhl hält ein Stockwerk tiefer. Die Führerin erklärt, daß dieser Teil der Kirche bloß der Zerstreuung junger Mädchen bestimmt sei, die unter sich bleiben wollen, also wahrscheinlich für männerscheue, die, wenn sie in ein bejahrteres Alter kommen, einen Verein zur Bekämpfung der Untugend gründen, der Rembrandtsche Bilder aus Sittlichkeitsgründen von Gerichts wegen konfiszieren läßt.

Der Fahrstuhl senkt sich wieder um ein Stockwerk.

„Das hier ist ein Bowling", erklärte die Sekretärin. Die Amerikaner werden hier an zwei Tagen der Woche zusammenkommen, um sich ihrem Lieblingssport zu widmen. Nebenan, im großen Turn- und Sportsaal, werden unter der Leitung des Trainers Morrison Basket-Ball und Baseball-Wettspiele ausgetragen werden. Und unterhalb des Kirchenchores befinden sich die Bade- und Duscheräume."

„Bade- und Duscheräume unterhalb des Kirchenchors?"

„Ja, bitte sehen Sie".

Man sieht.

So ist für den Reinlichkeitskomfort der Seele und des Leibes für die Bürger aus USA. in Paris gesorgt.

Der Pfahlbau.

Im Zentrum von Paris, wenn man die Rue Fauborug St. Honoree zur Place Vendome hinuntergeht, kommt man an einem Bauplatz vorbei, wo gerade Demolierungsarbeiten vorgenommen werden. Das ist weiter nichts Auffälliges. Man will schon weitergehen, ohne einer so alltäglichen Sache Beachtung zu schenken. Da bleibt der Blick plötzlich an einer sonderbaren Erscheinung hängen. Auf vier mächtigen haushohen Masten ruht ein Mauerwürfel, der von einem Stück Dach gedeckt ist. Zwischen den Masten führt eine Treppe bis in den Mauerwürfel hinein. An den vier Seiten sind Fenster, vor denen Blumentöpfe angebracht sind. — Die Geschichte dieses höchst sonderbaren architektonischen Phänomens ist folgende.

Herr Durand (die Durands sind in Frankreich ebenso zahlreich, wie bei uns die Müller oder Meyer), also Herr Durand hatte einen Mietvertrag. Einen einwandfreien, unanfechtbaren Mietvertrag. Als der Herr des Hauses daran ging, seinen Mietern zu kündigen, um an Stelle des alten Gebäudes ein neues zu setzen, stellt es sich heraus, daß sich Herr Durand nicht kündigen ließ. Er verwies kühl auf seinen nicht anfechtbaren Mietvertrag.

Der Hausherr verlegte sich aufs Bitten. Es half nichts.

Er wurde diplomatisch. Er verehrte Frau Durand einen Strauß, kaufte Herrn Durand zum Namenstag eine neue Zipfelmütze, bezahlte ihm jeden Nachmittag ein Aperitif. — Herr Durand ließ sich durch keine noch so schmeichelhafte Gunstbezeigung erweichen.

Der Hausherr begann zu drohen.

Er rief zuletzt die Hilfe der Gerichte an. Umsonst. Auch diese konnten Herrn Durands unanfechtbaren Mietvertrag nicht anfechten.

Der Hausherr wollte sich schließlich die Nachgiebigkeit Herrn Durands durch Geld erkaufen. Er bot 10 000, 20 000, 50 000 Franken, er bot später noch mehr. — Herr Durand bestand auf seinem Schein und war unkäuflich. Der Hausherr war am Ende seiner Kräfte, es machten sich Anzeichen der Verwirrung bei ihm bemerkbar und man fürchtete für seinen Geisteszustand.

Da hatte der Architekt eine Idee. Er ließ das ganze Haus abtragen, mit Ausnahme von Durands Zimmer, das an Masten hoch oben in der Luft befestigt wurde. Dann entwarf er den Plan des neuen Hauses derart, daß es rundherum ging, ohne Herrn Durand in seinen Mietrechten zu stören.

Jetzt sitzt er nun da oben auf luftiger Höhe in seinem Pfahlbau, freut sich seines Sieges und der Aussicht, die sich ihm nun bald in alle Nachbarfenster öffnen wird.

Begebnis im Palace.

Das holländische Ehepaar war der Lichtpunkt des Hotels.

So echtes Flitterwochentum bekam man nicht oft zu sehen.

Sie waren beide ganz jung, ganz hellblond und strahlten vor holländischer Appetitlichkeit. Sie war ein Gemisch von Van Houtens Kakaoreklame und echtem Vermeer. Er roch nach guter Kinderstube. Dazu trugen sie noch einen äußerst feudalen Namen mit dreizehn holprigen Silben. Sie gaben sich größte Mühe, ihre unbeschreibliche Verliebtheit möglichst diskret vor den sterbenslangweiligen Hotelgästen zu verbergen.

Umsonst, alles lächelte auf ihrem Weg. Die lorgnonbewaffneten Engländerinnen, die müden Argentinier, die tarockspielenden Russen, die kleinen Liftboys, der dicke Nachtportier.

Eines Abends — man saß im Dekolletee und Smoking im Rauchsalon und wartete auf das Gongzeichen zum Diner — da fing es plötzlich leise zu tropfen an. Kein Irrtum... an einer Stelle des Salons regnete es! Bestürzung — Diener rannten, die Hotelleitung wurde alarmiert. Man eilte eine Etage höher zu der in Frage kommenden Stelle, wo sich ein Badezimmer befand. Es war verschlossen. Man mußte die Tür aufbrechen — völlige Ueberschwemmung. Die Tapetentür zum Nebenzimmer wurde aufgerissen: da stand das holländische Pärchen und war ganz furchtbar verwirrt — was denn geschehen sei?

Sie hatten vor einer Stunde ein Bad abgelassen und es dann selig vergessen... An diesem Abend gab es anregenden Gesprächsstoff in der Halle, daß sogar die Bridgetische leer blieben.

Das Pärchen entfloh mit dem ersten Frühzug.

Die schadhafte Decke war bald ausgebessert, aber im Hotel wurde er ganz bedeutend langweiliger.



Das Triumphdenkmal von Nieuwpoort in Belgien, das — zur Erinnerung an den hier errungenen Sieg der Niederländer über die Spanier im Jahre 1600 und an die erfolgreiche Abwehr der deutschen Truppen im Jahre 1914 durch die Oeffnung der Kanalschleusen der Yser — errichtet werden soll.

Tempo! Tempo!

Von Helmut Klose.

Gerade war das Biest an mir vorbeigerast und hatte mir eine ganze Pfütze über die Beine gespritzt. Da fluchte ich und der im Auto grinste. Jetzt stand das dampfende Ding mitten auf der Straße und tat, als sei es noch nie in Bewegung gewesen. Da fluchte der andere und ich grinste. Und er tanzte, mit einer riesigen Hornbrille geschmückt, mit Oelkanne und anderm Handwerkszeug bewaffnet, um den bockenden Renner wie Wandervögel ums Sonnwendfeuer. Und das Auto sah so unschuldig aus! Aber das hinterlistige Ding verstand es gut, mich zu täuschen, denn der andere schimpfte mit ihm wie mit einem ungezogenen Hunde. Er drehte an einer Schraube, klopfte hier, rüttelte da, versuchte den Anlasser, fluchte, aber die Karre ging nicht. Fluchte — sah nach der Uhr. „Verstehen Sie was von Autos?" schrie er mich an. Es war aber nicht böse gemeint, eher war etwas Flehendes in der Stimme.

„Bei nassem Wetter spritzen sie, bei trockenem stauben sie, auch fahren sie verdammt schnell. Sonst verstehe ich nichts davon."

„Himmeldonnerwetter und so weiter! Um ein Uhr muß ich in der Stadt sein."

„Das sind noch fünfunddreißig Kilometer, mein Herr."

„Ich weiß! Jetzt ist es 12,36 Uhr. Verfluchte Saukarre!"

Eigentlich wollte ich lachen, weil ich mir in meinen zerlatschten Schuhen viel sicherer vorkam als er in seinem Lackkasten.

„Wenn ich das nicht schaffe, geht mir das ganze Geschäft zum Teufel. Himmeldonnerwetter und so weiter!" ärgerte er sich und begann mir leid zu tun. Was versteht ein Landstreicher von den Eingeweiden eines Autos! Aber ich fing an, daran herumzubasteln. Es war mehr ein Streicheln, ich wollte es sozusagen im guten schaffen. Zuckck — beinahe hätte ich im Graben gelegen. Also das ist ein elektrischer Schlag! Ich rappelte mich wieder zusammen und untersuchte die Stelle genauer. Der elegante Herr drückte auf den Anlasser und zwischen den Drähten schmorte es wie ein Ei in der Pfanne. Der Mann schimpfte — ich griente. Dann bog ich die Drähte vorsichtig auseinander, warum weiß ich nicht. Der schweißtriefende Gentleman sah nach der Uhr und verfluchte die Zeit und sein Geschick. Verzweifelt drückte er auf den Anlasser. Surrr — surrr — es klappt! Nanu? Ich drücke die Drähte wieder zusammen — burr — burr — tumm — aus! Aha! „Hier an den Drähten liegt's, mein Herr."

„Ich denke, Sie verstehen nichts von Autos!"

„Nein, ich verstehe nichts."

„Dann liegt's auch nicht an den verflu.."

„Probieren Sie doch!"

Und es lag daran. — Er ist kein schlechter Kerl, er will mir was geben für meine Hilfe. Aber er hat nur großes Geld.

„Kommen Sie mit nach Rostock. Hopp! Machen Sie zu! Tempo! Tempo!"

Die Jagd mit den Minuten geht los. 40 — 45 — 60 zeigt der Kilometermesser. Es ist 12 Uhr 44. Die Chausseebäume rücken zusammen wie ein Lattenzaun 75 — 80 — 95 Kilometer. Die Landschaft dreht sich um die Mühle im Hintergrund wie eine bunte Grammophonplatte. 105 Kilometer! Die Kühe sind nur noch Farbklexe in Grün. „Es geht gut, es geht ausgezeichnet!", schreit der Mann am Steuer durch den kitzelnden Gesang der Maschine. „Wenn's so weiter geht, schaffen wir's noch!"

Zunächst ist das, was sich da weit vor uns grau bewegt, noch nicht zu erkennen. Jetzt schon. Eine Herde Schafe. Ein Fluch — so lang wie die Straße von Wismar nach Rostock. 90 — 80 — 60 — 20 Kilometer. Der Schäfer lacht, der Hund bellt, die Schafe haben unglaublich viel Zeit! Der Mann am Steuer kocht vor Wut. Sein Finger auf dem Signalkopf wird blau. Die Uhr zeigt: 12,49! Die Hammel springen genau vor das Auto. „Aeser, gottlose!" Und der Wagen holpert über zwei Hammelleiber. Der Schäfer schwingt den Knüppel hinter uns und schreibt, wie mir scheint. Ich kann es aber schon nicht mehr recht erkennen. „Wir haben schon wieder 60 drauf", stellt befriedigt der Rasende fest.

„Was kosten zwei Schafe?" fragte ich.

„Schnuppe, ganz schnuppe... es ist 12 Uhr 50!"

Die Häuser eines Dorfes fliegen vorbei wie Papierfetzen. Weit vor uns geht ein Mensch. Nein, er muß gestanden haben. Er ist schon weit hinter uns. Ebenso ein Heuwagen. Wir schleuderten um ihn herum, daß ich fast aus den Polstern geflogen wäre. Vor uns ein Dorf — nein, schon drin —, schon durch! Vorbei an einem Grünen, der, das Buch in der Hand, mitten auf der Straße gestanden hatte, als wollte er uns stoppen. Uns! Er ist auch verdammt schnell zur Seite gesprungen. Ob's diesmal Hühner gekostet hat, weiß ich nicht. Kam auch nicht mehr dazu, zu überlegen. „Was kostet der Grüne?", fragte ich noch. Bekam aber keine Antwort. Sah vor uns etwas Hundeähnliches... verspürte einen Ruck...

Als ich die Wirklichkeit wiedersah, war ich damit beschäftigt, mir zähen schwarzen Schlamm aus dem Gesicht zu kratzen. Ich sah mich um und stand am Ufer eines breiten Baches neben einer hohen Brücke. Aus dem Wasser krabbelte noch ein Schlammklumpen. Ich vermutete in ihm den Autobesitzer. Hinten und vorn konnte ich nur unterscheiden, weil ich mir dachte, daß ein Mensch sich nicht zuerst am Hinterkopf den Morast abwischt. Allmählich wurden bei ihm auch wieder Nase und Augen sichtbar. Ich hatte mich nicht getäuscht in meiner Vermutung, er war es. Aber seine Hose, die vordem weiß gewesen, war jetzt ebenso unkenntlich wie meine, die vordem Löcher und Flicken zeigte. Statt der weißen Schuhe hatte er ebensolche Klumpfüße wie ich. Mein Hemd, das früher ungefähr erkennen ließ, daß es einmal ganz grau oder grün gewesen sein mußte, war ebenso blauschwarz wie das seine, das vordem blendend weiß war. Wir sahen aneinander hinauf und hinunter und erkannten uns wieder an einem zuerst zaghaften, dann freiem Lachen. Plötzlich wurde er ernst Sein: „Wie spät ist es?" machte auch mich stumm. Wir rannten die hohe Böschung hinauf und standen im nächsten Moment vor einem Blech- und Eisenknäuel, das eher einer riesigen, weggeworfenen Handharmonika glich als einem Auto. Fünf Schritt hin lag der Leichnam eines Hundes. Während ich versuchte, in Gedanken aus dem Haufen Gerümpel ein lackglänzendes Auto zu rekonstruieren, und die ausgerissenen Chausseesteine betrachtete, kam ein Lastwagen, den mein Schicksalsgenosse stoppte. Wir stiegen auf. Gerade als das polternde Gefährt sich in Bewegung setzen wollte, rief der Mann, der vor zehn Minuten noch eine Hornbrille trug: „Warten Sie, bitte, einen Augenblick. Meine Aquarelle!" Wir sprangen vom Wagen und suchten in der näheren Umgebung des Schutthaufens, der vor zehn Minuten noch ein blitzsauberes Auto war. Unten, einen Schritt vom Wasser entfernt, lag die Mappe mit den Kunstwerken.

Vor einer Villa stiegen wir ab. Ich mußte mit hinter das Haus gehen. Der Maler sagte der Köchin, sie möchte den Herrn Kommerzienrat heraus bitten.

Es erschien eine sympathische ältere Dame und blieb ein paar Schritt vor uns stehen. Dann erkannte sie den Maler.

„Was ist Ihnen denn passiert?"



Unwetterkatastrophe in Mexiko

Mexiko hatte in den letzten Wochen zu wiederholten Malen unter verheerenden Unwetterkatastrophen zu leiden, die schwere Schäden anrichteten und zahlreiche Menschenleben forderten. Unsere Aufnahme gibt einen Begriff von den Wirkungen einer derartigen Katastrophe, die vor kurzem die Stadt Palchuca heimgesucht hat.

Wahlrecht ist Bürgerpflicht!

Wä ler, sichert Euch das Wahlrecht! Seht die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm an! Die Wählerlisten liegen in den bekannten Wahllokalen vom 22. bis 29. Oktober aus.

„Oh, nichts Besonderes, gnädige Frau“, verneigte er sich. „Kann ich nicht den Herrn Kommerzienrat auf einen Moment sprechen?“

„Nein, leider, mein Mann kommt erst heute abend. Aber ich werde Ihnen Sachen bringen lassen, damit Sie sich umziehen können.“

„Ich bin Ihnen dankbar verbunden, gnädige Frau, ich danke Ihnen! Aber ich sollte doch heute um ein Uhr hier sein, um den Kunsthändler kennenzulernen.“

„Ich glaube, wohl erst morgen, Herr Jerg.“

Der Maler suchte in seiner Tasche und brachte einen zerweichten Notizblock zum Vorschein. „Nein, heute, gnädige Frau. Ich habe es mir notiert, extra, weil ich sonst alles durcheinanderbringe. Heute, Donnerstag, den 15.“

„Das ist richtig notiert. Aber heute ist Mittwoch, der 14.“

Gegen die Gefahren des Faschismus

Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

Berlin. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hielt, wie der „V o r w ä r t s“ berichtet, am Dienstag eine Sitzung ab, die sich mit F r a g e n d e r A g i t a t i o n b e s c h ä f t i g t e. Es habe Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß die Partei jetzt die Aufgabe habe, die gesamte Oeffentlichkeit über die G e f a h r d e s F a s c h i s m u s für das deutsche Volk aufzuklären.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 14,30: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,30: Literarischer Vortrag. 22,15: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Vortrag. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Verschiedenes. 20: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vortrag. 22,15: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 30. Oktober. 9,05: Schulfunk. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: Erlebnisse in den deutschen Urwaldkolonien Brasiliens. 17,40: Selbsterlebtes auf Südostdeutschen Sportfesten. 18: Volksbühne und Wandertheater-Idee. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschließend: Vom Komödianten zum Schauspieler. 20,30: Konzert. 21: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21,35: Symphonie. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aufführungen der Breslauer Oper. 22,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik. In der Pause — etwa von 23—23,10: Schlesischer Verkehrsverband. 24: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (E r ö f f n u n g s a b e n d.) Am Dienstag, den 4. November, abends ½8 Uhr, findet der Eröffnungsabend der diesjährigen Vortragssaison im Saale des „Zentral-Hotels“ statt. Außer den Darbietungen der „Kinderfreunde und des „Gesangvereins“ ist der bekannte Rezitator Herr Lamozik, welher heitere Rezitationen zum Vortrag bringen wird, für diesen Abend gewonnen worden. Alle Mitglieder der einzelnen Kulturvereine Partei und Gewerkschaft, sind herzlichst eingeladen.

Kattowitz. Das Programm für das Jahr 1930 ist, wie folgt, zusammengestellt worden:

Dienstag, den 4. November: Eröffnungsabend.

Dienstag, den 11. November: „Das ewige Rom“ mit Lichtbildern. Referent Gen. D i k t a.

Dienstag, den 18. November: „Klassenkämpfe im Altertum“. Referent Gen. O k o n s k i.

Dienstag, den 25. November: „Heimgestaltung“ mit Lichtbildern. Referentin Frau B o i d o l.

Dienstag, den 2. Dezember: „Rezitation von Keller“. Referent Lehrer B u ß.

Dienstag, den 9. Dezember: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt“. Referent Gen. Dr. B l o c h.

Dienstag, den 16. Dezember: „Fragekasten“.

Aenderung im Programm vorbehalten. — Ausschneiden, aufheben!

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 2. November 1930, vormittags um 10 Uhr findet im Lokale des Herrn Brzezina eine Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstände sämtlicher Kulturvereine, Arbeiter-Gesangverein, Naturfreunde und Arbeiter-Schachverein eingeladen sind. Pünktliche Erscheinen erwünscht.

Königshütte. Unser erste Vortragsabend findet am Mittwoch, den 29. d. Mts., abends 7½ Uhr, statt. Als Referent erscheint Herr Marhiolka. Der Vortrag wird mit Lichtbildern verbunden. Wir bitten alle unsere Mitglieder um pünktliches Erscheinen. Gleichzeitig werden alle Partei- und Gewerkschaftskollegen ersucht ihre Mitgliedschaft vor Beginn des Vortrages zu erneuern, resp. zu erwerben. Neuanmeldungen werden an der Sperre beim Kassierer entgegengenommen. Partei- oder Gewerkschaftsmitgliedsbuch ist mitzubringen.

Versammlungskalender

D. S. J. P. Bezirk Ost-Oberschlesien.

Allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß der Bezirksvorstand für Sonntag, den 2. November, eine Funktionärkonferenz für alle Funktionäre eingeleitet hat. Die Vorsitzenden haben dafür zu sorgen, daß keiner unserer Funktionäre fehle. Im übrigen, können alle Jugendlichen, die etwas lernen wollen, erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz

im Zentralhotes Zimmer 15, vom 27. Oktober bis 2. November.

Mittwoch: Musikabend.
Donnerstag: Brettspielabend.
Freitag: Vorstandssitzung und Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Königshütte.

2. November: „Tarnowitz-Sawiercie“. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus, 5.47 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Chorzow. Fahrspesen 3 Zloty. Führer Freund Schlensok.

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz

Am Donnerstag, den 30. Oktober, um 6½ Uhr abends: Unterhaltungsabend.

Am Sonnabend, den 1. November, um 6½ Uhr abends: Vortrag.

Kattowitz. (O r t s a u s s c h u ß.) Donnerstag, den 30. Oktober, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel, Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (A c h t u n g, Z i m m e r e r u n d M a u r e r!) Am Freitag, den 31. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (F r e i d e n k e r.) Am Sonntag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel, die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kattowitz. (F r e i e r S c h a c h b u n d d e r W o j e w o d s c h a f t S c h l e s i e n.) Am Sonntag, den 2. November, vormittags um 10 Uhr, findet eine Vorstandssitzung mit wichtiger Tagesordnung statt.

Zalenze-Domb. (D. S. A. P. und A r b e i t e r w o h l f a h r t.) Am Sonntag, den 2. November cr., vorm. 9,30 Uhr, findet im Saale des Herrn Golczyk eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, zu welcher auch die Mitglieder des deutschen Bergarbeiter-, des deutschen Metallarbeiter-, des Heizer- und Maschinisten-Verbandes, eingeladen sind. Sympathiker sind gern gesehen. Referent: Gen. G o r n y.

Bismarckhütte. (V e r s a m m l u n g d e r G e w e r k s c h a f t e n u n d P a r t e i.) Am Sonntag, den 2. November 1930, findet im Lokale des Herrn Brzezina, vom. 9½ Uhr eine Versammlung der D. S. A. P., des deutschen Metallarbeiter-, des deutschen Bergarbeiter- und Maschinisten- und Heizerverbandes, sowie aller Kulturvereine und Sympathiker statt. Wir bitten den Ernst der Zeit nicht zu verkennen, daher eine rege Beteiligung sehr erwünscht.

Königshütte. (M i t g l i e d e r v e r s a m m l u n g d e r F r e i e n G e w e r k s c h a f t e n.) Am Sonnabend, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet in Königshütte im Volkshause an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. U. a. erfolgt ein Vortrag über „D a s G e s e t z d e r B e r u f s k r a n k h e i t e n“. Infolge der Wichtigkeit des Vortrages werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (V e r b a n d d e r M a l e r.) Sonntag, den 2. November, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus ulica 3-go Maja 6 (Vereinszimmer) eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege B u c h w a l d. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Siemianowitz. (F r e i e r S p o r t v e r e i n.) Sonnabend den 1. November, vormittags um 10 Uhr, findet im Lokal H. D u d a die erste Mitgliederversammlung des „Freien Sportvereins“ statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Lokal Borzucki die fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Referent: Kollege B u c h w a l d.



„Darf ich Ihnen aushelfen?“ (Humorist.)